

Polauer Tagblatt

Advertisements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Anklündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die 4mal gespaltene Zeile, Reklamenschriften im redaktionellen Teil mit 50 h für die Pettzeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinsten Anzeiger mit 4 h, ein fettdrucktes mit 8 h berechnet. Für Beigabe und sodann eingestellte Inserate wird der Beitrag nicht zurückgestellt. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Oudek.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carli Nr. 1.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1.
Die Redaktion und die Redaktion Via Cenide 2, 1. Stock. — Sprechstunden der Redaktion: von 7 bis 11 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und gonzjährig 24 K 80 h. Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverschleiß in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Sonntag 27. Juli 1913

Nr. 2545

Russische Mobilisierung.

Die Wiener »Information« meldet: Wir erfahren soeben aus verlässlicher Quelle, dass jenseits der russischen Grenze wieder stark mobilisiert wird. Den Mittelpunkt der Truppenversammlungen bildet, wie im Vorjahre, Dubno. Nicht nur die politischen Behörden, sondern auch die Adelsmarschälle wurden angewiesen, dafür zu sorgen, dass die Ernte möglichst schleunig bewerkstelligt wird.

Die türkische Armee auf dem Marsche.

Beinahe über Nacht ist der grosse Entschluss gekommen, zu marschieren.

Ein von einem in England ausgebildeten türkischen Offizier gesteuerter Aeroplan mit dem Hauptmann im Generalstabe Kemal Bey als Beobachter hatte festgestellt, dass Adrianopel nur schwach von den Bulgaren besetzt sei. Es ist dies derselbe Kemal Bey, der nach dem Fall von Adrianopel mit dem deutschen Flieger Scherff im deutschen Marsdoppeldecker den Anmarsch der bulgarischen Belagerungsarmee von Adrianopel auf Tschadalttscha festgestellt hatte und dessen Beobachtungen somit als verlässlich gelten durften. Die ganze Linie zwischen Erghene und der Linie Adrianopel—Kirkkilise war vom Feinde frei, so dass die Türken hier keinen grösseren Widerstand zu befürchten hatten. In Rodosto wurden türkische Truppen, die der Tschadalttscha-Armee entnommen wurden, gelandet. Zu welchen Divisionen sie gehören, und ihre Zahl ist nicht zu erfahren. Sie sollen unter dem Kommando des Generals Ismael Fasil Pascha stehen, der bekanntlich als kommandierender General in Uesküb die Operationen der türkischen Truppen im Albanesenaufstand leitete und dann im zweiten Teil des ersten Balkankrieges der Führer der bei Smyrna zusammengezogenen türkischen Operationen war.

Den Vormarsch bei der türkischen Hauptarmee begleiteten und belästigten zahlreiche bulgarische Banden. Mehrere von ihnen wurden gefangen genommen und auf der Stelle standrechtlich erschossen. Sie hatten, um sie schwerer als Komitatschi erkennen zu können, ihr Kostüm gewechselt. Während sie früher in gewöhnliche grobwellene dunkle Bauertracht gekleidet waren, ihre schwarzen Pelzmützen mit dem bulgarischen Löwen aus Metall, der auf einen Halbmond tritt und eine Fahne des Königreichs, ein Kreuz und einige Buchstaben hält, trugen, haben sie jetzt die Bauertracht der in Thrazien lebenden griechischen Landbevölkerung angelegt, um so den Verdacht auf diese zu schieben, zumal sie alle aus derselben Gegend sind und griechisch wie ein Grieche sprechen. Es herrscht eine grenzenlose Erbitterung zwischen den Griechen und Bulgaren.

Das Land ist vollkommen verödet, überall sieht man Leichen, Pferdekadaver, zerstörte Dörfer, noch

rauchende Stationsgebäude an der Bahn, bei der die Schienen aufgerissen sind. Die Brücken sind weniger nachhaltig zerstört, als man zuerst annahm, die Bulgaren hatten zu wenig Zeit dazu, die türkische Kavallerie war ihnen zu schnell auf den Fersen. Die Telegraphenleitungen sind überall durchschnitten, doch werden sie von den türkischen Telegraphenleitungen mit dem Vormarsch der Armee wieder ausgebessert, wenn allerdings auch nur provisorisch. Auf allen Stationen wurden sofort türkische Bahnhofskommandanturen eingerichtet, die Strecke selbst wird äusserst streng bewacht, alle Brücken sind mit Feldwachen militärisch besetzt, denn es treiben sich noch immer Banden herum, die sich während des Durchzuges der Truppen versteckt gehalten hatten und nunmehr gegen die rückwärtigen türkischen Verbindungen wirken. Man befürchtet Anschläge.

Je weiter die Armee vormarschiert und die Verwüstung des Landes sieht, um so mehr wächst ihre Wut. Das Offizierskorps drängt auf Vergeltung hierfür und auch der sonst so ruhige türkische Soldat ist von einer ganz grenzenlosen Wut gepackt, ihn drängt die Rache vorwärts. Vorgessen ist alle Kriegsmüdigkeit, eine Frische, wie man sie beim Türken sonst nicht findet, ist an ihre Stelle getreten. Die Kriegspartei mit dem Oberstleutnant Enver Bey hat wieder die Oberhand bekommen, sie beherrscht die Stimmung in der ganzen Armee. Auch die türkische Intendantur arbeitet diesmal besser. Die Bahn wird bis Hademköj benutzt, von wo dann die einzelnen Kolonnen, die durchwegs mit guten Pferden und Ochsen bespannt sind, strahlenförmig nach allen Seiten auseinandergehen. Nun sind auch die Wego trocken und hart, die einzelnen Proviant- und Munitionskolonnen kommen schneller vorwärts, als dies während des Winters der Fall war, wo die ganzen Strassen aufgeweicht waren und die Wagon und Pfordo im Schlamm stecken blieben und nicht vorwärts kamen. Der ganze Nachschub ist diesmal auch vom türkischen Generalstab besser organisiert, man hat einen regelrechten Etappendienst eingerichtet, ohne den die Türken oder wenigstens der türkische Generalstab im ersten Balkankrieges auszukommen glaubte, was sich nachher bitter rächte. Auf jeden Fall hat der türkische Generalstab aus den ersten Misserfolgen gelernt, dass der Soldat nur kämpfen und marschieren kann, wenn er etwas im Magen hat. Der Kriegsminister Izzet Pascha muss der Stimmung in der Armee nachgeben oder aber es würden Leute wie Dschavid Pascha an seine Stelle treten. Aufzuhalten ist aber das Vorgehen der türkischen Armee nicht mehr. Bei allen Truppenteilen predigen die mohammedanischen Feldgeistlichen den Truppen Mut, es gelte einen Religionskrieg, den »Allah« den Gläubigen vorgeschrieben habe, um die von den Feinden begangenen Greuelthaten rächen zu können. Diese Reden verfehlen natürlich ihre Wirkung bei den streng religiösen, fanatischen Söhnen Anatoliens nicht.

Tagesneuigkeiten.

Die englischen Flottenmanöver.

Die englischen Flottenmanöver nehmen in diesem Jahre das allgemeine Interesse noch mehr als sonst in Anspruch. Obschon alles auf die Manöver Bezug habende streng geheim gehalten wird, so scheint den Ausführungen englischer Blätter zufolge, der Zweck der Manöver zu sein, den Nachweis zu erbringen, ob es einer schwächeren Flotte gelingen kann, an irgend einem Punkte der englischen Küste kleinere Truppenmassen zu landen ohne hierbei durch die bedeutend stärkere Verteidigungsflotte gehindert zu werden. Wie bereits in der »Militärischen Rundschau« Nr. 102 vom 15. Juli angeführt, sind zu diesem Zweck nicht weniger als 347 Schiffseinheiten konzentriert worden.

Die unter dem Kommando des Admirals Sir G. A. Callaghan stehende Blaue Flotte umfasst ohne Torpedoboote 48 Panzerschiffe, 26 Kreuzer, 104 Zerstörer und 30 Unterseeboote, welchen die Verteidigung der Küste zufällt. Die unter dem Kommando des Vizeadmirals Sir John Jellicoe stehende Flotte verfügt über 24 Panzerschiffe, 8 Kreuzer, 55 Zerstörer, 17 Unterseeboote und vier gecharterte schnelle Handelsdampfer, auf welchen drei Bataillone Infanterie und ein Bataillon Marine-Infanterie eingeschifft sind.

Die Manöver sollten planmässig am 22. Juli beginnen. Schon am 24. Juli ist es laut Nachricht des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus der Roten Partei gelungen, 1500 Mann zu landen. Die Städte Grimsby, Cleerthorpes und Immingham sowie die Kohlenvorräte der Admiralität befinden sich in den Händen des Angreifers, der vollständig Sieger blieb. Die Einnahme der Städte Grimsby und Immingham durch die Rote Flotte ist eine vollständige. Die gelandeten Matrosen würden im Ernstfall das Elektrizitätswerk und die Eisenbahn in die Luft gesprengt haben. Die Torpedobootszerstörer Silvia, Leopard, Vigilant und Avon haben verschiedene Unterseeboote genommen. Als sich die Rote Flotte näherte, fuhr ein Verteidigungstorpedoboot der Blauen Flotte in der Richtung nach Hull ab, kehrte jedoch später zurück und wäre im Ernstfall imstande gewesen mehrere Transportdampfer zu vernichten.

Man darf auf den Ausgang der Manöver umso mehr gespannt sein, als die gezeitigten Resultate wahrscheinlich gründlich ausgenützt werden dürften, um einer ausgiebigen Verstärkung der gesamten englischen Wehrmacht die Wege zu ebnen. »Milit. Rdsch.«

Sportliche Erfolge unserer Marinemannschaften.

Aus Schanghai kommt die Nachricht, dass es Mannschaften unseres nun schon das zweite Jahr in Ostasien stationierten Kreuzers »Franz Joseph I.« gelang, anlässlich internationaler Sportfestlichkeiten ein Team des englischen Kreuzers »Newcastle« im »Tug of war« glatt zu schlagen. Ein Sieg im Tauziehen — wohl eine ganz belanglose Nachricht für den Nichtsportsmann. Wer aber weiss, welcher Wert sportlichen Leistungen jedweder Art

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

110

Nachdruck verboten.

Die Zurückbleibenden stehen schweigend in stummem Mitleiden mit dem Manne, dessen Ehrgefühl soeben solch tödlichen Stoss erlitten. Nur die Blicke des Detektivs ruhen mit einem Gemisch von Staunen und Bewunderung an der Frau, die dort, aschfahl im Gesicht, die Zähne in die Unterlippe gegraben, zusammengedrückt in den Polstern des Sessels liegt.

Sie weiss, ihr Spiel ist ausgespielt. Nicht mehr hält sie die höchsten Trümpele in den Händen; eine höhere Gewalt hat sie ihr entzogen. Endgültig hat sie es verloren, das verwegene Glücksspiel ihres abenteuerlichen Lebens.

Plötzlich springt sie auf. Ein höhnisches Lachen gellt von ihren Lippen, während es in den grünlich schillernden Augen triumphierend aufzuckt.

»Ihr meint, mich gedehmt zu haben, ihr klugen Herren! zischt sie verächtlich. »Ihr seid im Irrtum. Ich bin es gewesen, die euch alle an der Nase herumgeführt hat — euch vorsichtige Geschäftsleute, euch gewitzigte Advokaten, euch schlaue Detektive — viele Jahre lang! Ihr denkt, die paar lumpigen Fälle, die ihr kennt, wären meine einzigen Bravourstücke? ... Habahah! London, Paris, St. Petersburg, Kairo, Nizza, New-York — all diese Städte und viele andere mehr könnten erzählen, wie ich euch

zum Bosten hielt — ich, eine einzige Frau eine ganze Reihe von Männern! ... Ich verachte euch alle, denn ihr seid sämtlich Dummköpfe gegen mich. In einem kleinen Teilchen meines Hirns steckt mehr Phantasie und Tatkraft, als in all euren Schädeln zusammengenommen! Wenn ihr oben den Inhalt meines wohlverschlossenen Geheimschranks kennen würdet, mit seinen Kostümen und Hüten und Perrücken und Farbtöpfen — euch würde über manches ein Licht aufgehen! Ihr denkt wohl, ihr habt es mit einer ganzen Betrügerbande zu tun? Hahahahah! Ich allein bin es, die alle Streiche ausführte! Ich ganz alleine!!!«

Hoherhobenen Hauptes, mit triumphierendem Blick, gleich einer Siegesgöttin, steht sie da. Stürmisch hebt und senkt sich ihre Brust im Vollgefühl ihrer bisherigen beispiellosen Erfolge auf dem Gebiete raffiniertesten Betrugs.

Da legt sich eine Hand schwer auf ihren ausgestreckten Arm.

»Frau von Althoff-Harrison! Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!«

Sie reißt sich los. Ihre Augen funkeln, wie die einer Hyäne, der man ihren Raub entreissen will.

»Was? Mich verhaften?«

»Machen Sie mir die Erfüllung meiner Pflicht nicht schwer, Madame!« versetzt Detektiv Engelhard kurz, indem er zwei Handeisen aus der Tasche zieht.

»Folgen Sie mir!«

»Fos—soln?« stottert sie, in sich zusammenknickend, während ihre Zähne wie im Fieberfrost aneinander schlagen.

Eine wahrnehmbare Angst befüllt sie auf einmal — die Angst des gehetzten Wildes, die nie ganz auf der Seele des Verbrechers schwindet — selbst nicht in Momenten tollkühnster Zuversicht.

»Also — vorwärts! Folgen Sie mir!« wiederholt der Detektiv. »Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit, um sich zum Abmarsch fertig zu machen. Versuchen Sie keinen Fluchtversuch! Es würde Ihnen nichts nützen.«

Er öffnet das Fenster und lässt einen schriller Pfiff ertönen.

Im Nu rattert das Automobil heran, das Arthur vorhin hergebracht, um seine Braut abzuholen.

Und nach wenigen Minuten schon jagt es mit den Detektiv und seiner Arrestantin von dannen. —

Ob jetzt der Vorhang über dem so glänzend geführten Leben der schönen Frau von Althoff-Harrison für immer niedergeht? ...

Wird sie jemals wieder in Diamantenregionen lachen und kokettieren? In jener prunkvollen Atmosphäre, in der allein es ihr möglich war, zu atmen?

Oder wird ihre nach aussen hin so strahlende Verbrecher-Existenz in der Einsamkeit der Strafanstalt ihren finsternen Schlusspunkt finden? Wird das hohe Gemäuer des Zuchthaus für sie das Grab bedeuten?

in der englischen Marine beigegeben wird, wer ferner den edlen Wettfeind kennt, der die Bemannungen im gleichen Hafen vor Anker liegender Kriegsschiffe verschiedener Nationen besetzt, wird diesen Erfolg unserer braven Matrosen gerne anerkennen. Dies um so mehr, als die wackeren Blaujacks seit ihrem Aufenthalt in Ostasien schon auf eine stattliche Reihe von im Wettlauf, Wettgehen und Springen erworbenen Preisen zurückblicken dürfen, und damit ihren internationalen Gegnern den Beweis lieferten, dass sportliche Bestrebungen in unserer Flotte, in richtiger Erkenntnis ihres Wertes für die Gesundheit des Einzelnen wie für die Leistungsfähigkeit der gesamten Bemannung, jederzeit nach Möglichkeit gefördert werden.

Ferner bezeichnete die Fussballmannschaft dieses unter Kommando des Linienschiffskapitäns Heinrich Ritter von Nauta stehenden Kreuzers im Laufe des Jahres je einen Sieg gegen den deutschen Kreuzer »Nürnberg«, den Vereinigten Staatenkreuzer »Albany«, den französischen Kreuzer »Kleber«, den französischen Klub in Schanghai sowie gegen den englischen Kreuzer »Pegasus«, hier mit 4:2 der erste Fall, dass eine englische Mannschaft von nichtenglischen Matrosen geschlagen wurde; ferner je zwei Siege gegen den deutschen Kreuzer »Leipzig« und den französischen Kreuzer »Duplex«.

Den gewichtigsten Erfolg errangen aber die bewährten Kämpfer des »Kaiser Franz Joseph I.« auf ihrem eigentlichen Element zu Wasser. Gelegentlich der letzten Sommerregatta des Schanghai Rowing Club fand eine internationale Kriegsbotsregatta statt, an welcher sich unser Kreuzer mit zwei Seitenbooten, ferner Deutschland, England, die Vereinigten Staaten, Holland und Japan mit je ein bis drei Booten beteiligten. Die französischen Kriegsschiffe waren, da sie mehrere Meilen stromabwärts verläuft lagen, versehentlich nicht eingeladen worden.

Die Regatta fand in einem toten Arm des Huangpuflusses, zirka 13 Seemeilen stromabwärts von Schanghai, am 1. Juni vor einem zahlreichen Publikum statt. Die meisten Chancen wurden dem als Rennboot gebauten Kutter des amerikanischen Kreuzers »Cincinnati« zugesprochen. Kurz nach dem Start übernahmen die beiden österreichisch-ungarischen Boote auf der ganzen 2 Seemeilen langen Strecke die Führung und siegten mit grosser Ueberlegenheit, und zwar das erste unserer Boote eine halbe Minute vor dem zweiten, dieses eine Minute vor dem deutschen, welchem ein englisches, das japanische, das holländische, wieder ein englisches, das amerikanische, endlich das dritte englische Boot folgten.

Der Sieg der zwei österreichisch-ungarischen Boote wurde von den internationalen Zuschauern mit lautestem Beifall begrüsst und gewann die Mannschaft einen wertvollen silbernen Wanderpokal und eine verkleinerte Nachbildung desselben als Preis des Schanghai Ruderklubs.

Zwei Wochen darauf forderte das französische Admiralschiff, welches, wie oben erwähnt, nicht eingeladen worden war, S. M. S. »Kaiser Franz Josef I.« zu einer Sonderregatta heraus. Dieselbe fand auf der nämlichen Strecke über 3700 Meter statt. Das französische Boot wurde von unseren beiden Kuttern um 3, bzw. 2 Minuten 17 Sekunden geschlagen; der Vorsprung unseres Bootes betrug zirka 550 Meter.

Auf die Meldung von den Siegen der beiden Boote liess der Thronfolger Admiral Erzherzog Franz Ferdinand von Wien aus der wackeren Schiffsbemannung zu diesem die k. u. k. Flagge ehrenden Erfolge seinen wärmsten Glückwunsch übermitteln. Die österreichisch-ungarische Kolonie in Schanghai stiftete den Bootsbemannungen Erinnerungsmedaillen mit eingravierter Widmung.

Dass unsere Leute die durch sportliches Training erlangte Gewandtheit aber auch praktisch zu verwerten wissen, sagt uns anschaulich ein Bericht der »Schanghaier Nachrichten« vom 4. April 1913, der die Schilderung einer kolossalen Brandkatastrophe in den Lagerhäusern und Kalkanlagen der Firma Melchers & Co. auf Putung enthält. Darin heisst es unter anderem: »Die ge-

landeten Oesterreicher versuchten, die benachbarten Gebäude, so gut es möglich war, zu schützen. Unbekümmert um die fürchterliche Hitze, die selbst die gefüllten Wasserschläuche zum Bersten brachte, drangen die behenden Oesterreicher vor und turnten sich an den Häusermauern hinauf, um die chinesischen Bewohner in Sicherheit zu bringen....«

S. M. S. »Aspern«.

S. M. S. »Aspern«, unser Stationär in Durazzo, läuft voraussichtlich schon in den nächsten 24 Stunden ein. Das Schiff wird eingedockt und läuft nach erfolgter Herstellung und vollzogenem teilweisen Mannschaftswechsel wieder nach Durazzo aus.

Aufstellung einer Spezialität für den Fliegerkurs.

Der Kaiser hat mit einer Entschliessung vom 13. Juli 1913 die Aufstellung einer eigenen Spezialität für den Fliegerdienst mit einem im Jahre 1915 zu erreichenden Gesamtbestande von 166 Mann, und zwar ohne hiedurch den Friedenspräsenzstand zu vermehren, genehmigt.

Aus dem Marinedienste.

Es wurden bestimmt: Zum Kommandanten S. M. Schiff »Erzherzog Friedrich«: Linienschiffskapitän Kamillo von Schwarzl. — Auf S. M. S. »Viribus unitis«: Korvettenkapitän Josef Laurin (als Artillerieunterriehtsleiter der Eskader). — Zum k. u. k. Marinotechnischen Komitee: Linienschiffskapitän Ludwig von Camerloher (als Vorstand der III. Abteilung, Gruppe A). — Zum k. u. k. Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Plottenpersonals: Linienschiffskapitän Kamillo Tuschl.

Die ad personam-Ernennungen der Staatsbeamten.

Die von der Regierung kurz vor der Vertagung des Abgeordnetenhauses als Ersatz für die Zeitverrückung der Staatsbeamten in Aussicht gestellten ad personam-Ernennungen sind noch immer nicht erfolgt. Aus diesem Grund sprach Abgeordneter Dr. Waber im Finanzministerium vor. Dr. Waber verwies darauf, dass die seitens der Regierung den Parteien im Kompromisswege zugesagten ad personam-Ernennungen allgemein unter möglicher Einhaltung der Wartefristen der Zeitverrückung erwartet wurden, und zwar unter Rückwirkung vom 1. Juli d. Js. Bei der Postverwaltung seien wohl vom 1. Juli Ernennungen erfolgt, aber erst nach einer Wartefrist von 6½ statt nach 6 Jahren, die Ernennungen in den übrigen Ressorts seien jedoch überhaupt noch ausständig. Abgeordneter Dr. Waber ersuchte daher die genannten Funktionäre des Finanzministeriums im Hinblick auf den geringen Kostenaufwand dafür einzutreten, dass diese ad personam-Ernennungen unter Einhaltung der Wartefristen der Zeitverrückung durchgehends ab 1. Juli erfolgen. Es wurde Dr. Waber mitgeteilt, dass die diesbezüglichen Beratungen noch nicht abgeschlossen seien, die Ernennungen jedoch noch im laufenden Monate erfolgen dürften.

Die Klassenlotterie.

Die Ausgabe der ersten Lose der neu eingeführten Klassenlotterie erfolgt Ende August l. J. Die ersten Ziehungen (erste Klasse) werden am 12. und 14. November erfolgen. Die Ziehungen der folgenden Klassen werden jeden 12. und 14. der folgenden Monate vorgenommen werden, und zwar Monat für Monat für je eine Klasse. Die Ziehungen der letzten Klasse werden einen Zeitraum von 20 Tagen umfassen.

Auszeichnung.

Der Kaiser hat anbefohlen, dass dem Militärbau-Rechnungsrate Emanuel Tersch der Geniedirektion in Pola in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Die Beleuchtung in der Adelsberger Grotte.

Gelegentlich des Sommerfestes in der Adelsberger Grotte, welches Sonntag, den 3. August stattfindet, wird der grösste Teil der Grotte auf eine märchenhafte, in-

direkte, nach der neuesten Beleuchtungsmethode eingeführte Art, beleuchtet. Diese infolge ihrer reichen Herrlichkeiten weltberühmte Grotte wird bei dieser Beleuchtung in ihrem blendenden Glanze geradezu märchenhaft erstrahlen. Jedermann benütze die günstige Gelegenheit des Sommerfestes, diese herrlichen Naturwunder zu besichtigen. Die Sonderzüge werden zu 50 Prozent ermässigten Preisen verkehren. Das Fest findet bei jedem Weiter statt. Für Unterhaltungen, Bequemlichkeiten etc. der Festteilnehmer wird in jeder Hinsicht aufs beste vorgesorgt. Sonderzug ab Pola 8,20 Uhr vormittags.

Ernennung.

Zum Postoffizial wurde der k. k. Postassistent Johann Florijancic in Pola ernannt.

Warnung.

In der letzten Zeit haben sich militärischen Baulichkeiten, deren Betreten verboten ist. Pulvermagazinen wiederholt Personen genähert, ohne auf Zurufe der aufgestellten Wachen zu achten. In zwei Fällen musste sogar von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden. Es wird hiermit vor solchem Unfug eindringlich gewarnt.

Aus dem Heeres-Verordnungsblatte.

Das Militärdienstzeichen für Offiziere wurde dem Hauptmann Ernst Skallitzky des Inf.-Regts. Nr. 87 verliehen. — In den Ruhestand wurde Hauptmann Ferdinand Novak des Inf.-Regts. Nr. 87 versetzt. — Zu Proviantoffiziersstellvertretern wurden ernannt: Feldwebel Alois Krawagna des Inf.-Regts. Nr. 27 beim Inf.-Regt. Nr. 87; Feuerwerker Ernst Lauber des Fest.-Art.-Regts. Nr. 4 beim Fest.-Art.-Regt. Nr. 1 und Feuerwerker Franz Thamm des Fest.-Art.-Regts. Nr. 4 beim Fest.-Art.-Regt. Nr. 3.

Restaurant Miramar.

Heute, Sonntag, findet daselbst ein Konzert, ausgeführt von der k. u. k. Marinemusik, mit besonders gewähltem Programm statt. — Exquisite Küche wie Keller. — Pilsner Bier.

Restaurant »Pilsner Urquell«.

Heute Konzert des Gesang- und Musik-Ensembles »D'Althoff«. Anfang 8 Uhr abends.

Ein Unfug.

Die enge Via Sergia wird von leichtfertigen Wagenbesitzern und Küchlern zu schnellen Fahrten benützt. Es ist mitunter eine schwere Kunst, solch einem dahersausenden Gefährt auszuweichen, öfter noch ein Zufall, einem Unfalle zu entgehen.

Plötzliches Unwohlsein.

Von Unwohlsein befallen wurde in der Policarpostrasse der Marineur 1. Klasse Mathias Jugnovich, und brach ohnmächtig zusammen. Er wurde in die Marinekaserne gebracht.

Diebstahle.

Unbekannte Personen erbrachen in der Via Helgoland die in Nr. 41 sich befindende Tabaktrafik und entwendeten Tabak und Geld. — Im Kleider- und Wäsche-warengeschäfte Scordilli, Via Carducci 63, wurde ein Panamahut im Werte von 30 Kronen entwendet. — Frau Maria Mahowsky erstattet die Anzeige, es sei ihrem Sohne in einem Geschäfte aus der Hand ein Portemonnaie entwendet worden. — Zum Schaden der Gastwirtin Lucia Wetermaz, Monte Saline 412, wurde ein Betrag von 15 Kronen entwendet.

Verloren

wurde eine Nadel mit Perlen und Brillanten. Abzugeben bei der Polizei gegen Belohnung.

Ein erquickender Schlaf.

Ist ein Labsal und ein tiefes Bedürfnis für jedermann. Je besser das Bett, desto besser der Schlaf. Bei Bezug von Bettfedern und fertigen Betten sollten Sie sich daher nur an eine anerkannte und solide Firma wenden. Das Versandhaus P. Benisch in Deschenitz Nr. 28, Böhmen, ist als solche längst bekannt und hat sich durch seine jederzeit reelle und billige Bedienung einen grossen, treuen Kundenkreis und das grösste Vertrauen erworben. Unterlassen Sie deshalb nicht, sich vor Ankauf von Bettfedern und fertigen Betten die reich illustrierte Preisliste obiger Firma gratis kommen zu lassen.

Vernichtet die Fliegen

da durch Gelehrte festgestellt ist, dass Fliegen die gefährlichsten Krankheitsverschlepper sind. Das beste bis jetzt existierende Mittel ist Fliegenfänger Original Schwapp!

Militärisches.

Aus dem Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 207.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Albert Machnitsch.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Erich Ritter v. Räche vom Infanterieregiment Nr. 87.
Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Rudolf Hessler.

Personalverordnung.

In die Reserve wird übersetzt (mit 1. August 1913): Der Marinekommissär 1. Klasse Ludwig Hainy beim Uebertritt in den Zivildienst (Evidenz: Hafenadmiralat; Aufenthaltsort: Wien.) — In den Ruhestand wird versetzt (mit 1. August 1913): Der Marinekanzlist (Schreiber) Paul Spicak als invalid. (Domizil: Pola.) Der Ratsstuhlhüter Johann Golobowski rekte Golab als invalid. (Domizil: Kalwarya bei Krakau.)

Dienstbestimmungen.

Auf S. M. S. »Csikos«: Seefährer Eduard Plasil (offiziersdiensttuend). — Auf S. M. S. »Budapest«: Seefährer Karl Paulin (offiziersdiensttuend). — In

Beinahe ein Jahr ist hinabgerauscht in den unaufhaltsam vorwärtstreibenden Strom der Zeit.

Wieder hat der Frühling mit klingendem Spiel Einzug gehalten in die deutsche Reichshauptstadt. Die Bäume und Sträucher des Tiergartens keimen und sprossen. Und in den Gärten der Villen ringsum knospt und blüht es um die Wette.

Es ist an dem Abend jenes strahlenden Lentzages, an dem Alrun von Althoff sich vor dem Altar dem Manne ihrer Wahl zu eigen gegeben.

Vorbei der Hochzeitstrubel. Glückselig aufatmend tritt das junge Paar Hand in Hand hinaus auf die blumenumduftete, mondscheinbeglänzte Veranda seines neuen Heims.

Sanfte Traurigkeit weht durch die milde Luft — nicht jene ernste Traurigkeit der Herbstnächte, da leuchte Nebel frösteln und das gelb gefärbte Laub nur darauf zu warten scheint, dass ein frischer Morgenwind es von dannen fegt; nicht jene todesstarre Traurigkeit der Winternächte, wenn der Sturm in den mitblättern Bäumen heult und Schnee und Eis alles umgibt wie in ein Leichentuch hüllt; nicht jene nervenzerrüttende, heisse Traurigkeit der Sommernächte mit ihrem atembeklemmenden Dunst und Staub — nein, jene zarte, herzergreifende Traurigkeit der Frühlingnächte, die Balsam auf kaum vernarbte Wunden räufelt, das Herz mit linder, süsser Hoffnung füllt und glücklichen Menschen ihr Glück erst so recht zum vollsten Empfinden bringt.

Auch Arthur und Alrun stehen unter dem Einfluss dieses mächtigen Frühlingzaubers.

Sie sprechen nicht, sie fühlen nur, sie sehnen einander.

Horch! ... Flüstert es nicht in den Zweigen? Geheimnisvoll, gespenstisch, lockend? ... Sind es die Träume und Hoffnungen der Lebenden, die gleich Lichtfellen in weissglitzernden Gewändern über die dunkle Erde huschen und mit ihrem Zaubergeflöhen die Herzen in bangor Sehnsucht erzittern lassen? ...

Arthur fasst die Hand seines jungen Weibes und blickt ihr tief, tief in die feuchtschimmernden Augen.

Dunkel wölbt sich über ihnen der Himmel, an dem in unvergänglichem Glanz Miriaden von Sternen funkeln.

Und jetzt löst sich eine Sternschnuppe vom glitzernden Firmament und fällt langsam, versprühend zur Erde hernieder.

Eng aneinander geschmiegt treten die Neuvermählten zurück ins Zimmer.

O selige Zeit der jungen Liebe!

Einige Tage darauf steht in den Berliner Zeitungen folgende Lokalnotiz:

»Das beträchtliche Vermögen, das der vor über Jahresfrist verstorbene Eberhard von Althoff hinterliess, und von dem eine Abenteurerin, die in der Berliner Gesellschaft wohlbekannte »Diamantenkönigin«, widerrechtlich Besitz ergriffen hatte, ist der rechtmässigen Erbin Alrun von Althoff, der nunmehrigen Gattin des Schriftstellers Arthur Rodewald, zugestollt worden.«

E n d e.

don Fliogerkurs nach Wiener-Neustadt: Fregattenleutnant Nikolaus Steinfl. — Zum Matrosenkorp: Fregattenleutnant Maximilian Libano. — Auf S. M. Schiff »Zrinyi«: Linienschiffsleutnant Rudolf Gylek. — Auf S. M. S. »Adria«: Linienschiffsleutnant Julius Riedlein (als Artillerieoffizier). — Auf S. M. S. »Belona«: Linienschiffsleutnant Josef Joris (für die Marinekommissariatschule). — Zur Mobilisierungsabteilung des Hafenamirals: Linienschiffsleutnant Karl Zelisko. — Zum Marinespital: Linienschiffsarzt Dr. Richard Jug.

Das japanische Marinebudget.

Für das Jahr 1913—14 ist das Marinebudget mit 243 Millionen Kronen vorgesehen, das sind um etwa 8 Millionen mehr als im Vorjahre. Die ordentlichen Ausgaben sind mit 106,4 Millionen, die ausserordentlichen mit 36,6 Millionen präliminiert.

Drahtnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Die Vorgänge auf dem Balkan.
Die Friedensverhandlungen.

Abreise der Delegierten nach Bukarest.

Bukarest, 26. Juli. (Agence Tel. Roum.) Die Bevollmächtigten Serbiens, Griechenlands und Montenegros haben heute früh an Bord eines Dampfers Belgrad verlassen, um sich nach Bukarest zu begeben, wo sie Montag eintreffen werden. Venizelos, der persönlich eingeladen wurde, hat den Tag seiner Ankunft noch nicht festgesetzt. Bulgarien hat sich bereit erklärt, seine Bevollmächtigten zu designieren.

Die Demarche der Mächte.

Belgrad, 26. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Bisher ist von einem Kollektivschritt der Mächte wegen des Abschlusses des Waffenstillstandes nichts bekannt. Bisher ist ein solcher Schritt in Belgrad nicht erfolgt und man weiss auch nicht, ob ein solcher überhaupt bevorsteht.

London, 26. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Der »Daily Telegraph« schlägt vor, dass gleichzeitig mit den Unterhandlungen über den Waffenstillstand in Nisch auch über den Präliminarfrieden in Bukarest verhandelt werden solle.

Berlin, 26. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Die »Morgenpost« meldet, dass Oesterreich-Ungarn und Russland Fühlung genommen haben, um gemeinsam auf die Herabsetzung der serbischen Forderungen gegenüber Bulgarien hinzuwirken.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Einnahme von Dedegatsch durch die Griechen. Gegenseitige Beschuldigungen.

Athen, 26. Juli. (Agence d'Athènes.) Dedegatsch ist gestern früh durch eine Eskader in Besitz genommen und von den Griechen besetzt worden. Als vor der Besetzung die Konsuln in Dedegatsch einen Torpedobootzerstörer an der Küste kreuzen sahen, wurde an den Admiral Konduriotis die Frage gerichtet, ob die Eskader die Stadt zu besetzen beabsichtigt. Admiral Konduriotis erwiderte bejahend. Dedegatsch wird aus Gründen militärischer Natur okkupiert, sowie auch deswegen, um die griechische Bevölkerung Thraziens zu schützen, da die bulgarischen Truppen gegen sie Ausschreitungen begangen hätten. Ein Teil der Stadt wurde von den Bulgaren in Brand gesteckt. In Makri und Xanti wurden Hunderte von griechischen Notabeln von bulgarischen Truppen entführt und zahlreiche andere wurden getötet. Als die Bulgaren das Gebiet verliessen, liessen sie die Stadt in den Händen der Komitatschis in voller Anarchie zurück. Die Besetzung von Dedegatsch ist auch wegen des gefährlichen Vorrückens der türkischen Truppen vorgenommen worden.

Sofia, 26. Juli. Die »Agence Tel. Bulgare« meldet: Die von Athen verbreiteten Nachrichten, dass die Bulgaren Dobriniste und Banjsko in Brand gesteckt hätten, beweisen den Versuch, die Bulgaren der von den Griechen selbst begangenen Grausamkeiten zu beschuldigen, wie es auch bei den Ereignissen in Kuzuk, Ghewgeli und Serres der Fall war. Dobriniste und Banjsko, die rein bulgarisch sind, wurden ebenso wie Banja von den Griechen in Brand gesteckt, welche Greise und Kinder, die sich dort vorfanden, massakrierten.

Bulgarische und serbische Berichte.

Sofia, 26. Juli. (Agence Tel. Bulgare.) Der gestrige Tag verlief auf der ganzen Front ohne bemerkenswerte Operationen. Bei Vlasina versuchten die Serben, die Offensive zu ergreifen in der Absicht,

die Grenze neuerdings zu überschreiten. Doch wurden sie durch das Feuer der bulgarischen Artillerie zurückgetrieben.

Den ergänzenden Berichten der Nachrichten-Detachements von den Forts von Kotschana zufolge hat der Angriff vom 23. Juli den serbischen Truppen ungeheure Verluste gekostet. Auf einer Strecke von 500 Schritt wurden vor dem rechten Flügel 550 und vor dem linken Flügel 1250 Leichen gefunden, darunter 8 Offiziere. Weiter zurück ist der Boden bis zur feindlichen Linie mit Leichen übersät. Bei Annahme des normalen Verhältnisses zwischen Toten und Verwundeten müsste die Zahl der letzteren gewiss mehr als 1000 übersteigen, woraus sich ergibt, dass die Verbündeten bei Kotschana eine schwere und blutige Niederlage erlitten haben. Auf die Forts von Petschowo versuchten die Griechen einen Offensivangriff, sie wurden aber durch das heftige Feuer der Unserigen zurückgeschlagen und zum Rückzuge gezwungen.

Belgrad, 26. Juli. (Amtlich.) Unsere Truppen haben die Einschliessung von Vidin beendet.

In dem Gefechte von Govelarnik am 20. Juli wurde ein Oberst an der Hüfte verwundet und konnte nicht sofort von der Ambulanz weggeführt werden. Als die Sanitätssoldaten zurückkamen, fanden sie der Oberst tot. Die Bulgaren hatten ihn durch einen Bajonettstich ins Herz getötet. Der Oberst hatte vor Adrianopel ein Regiment kommandiert, und zwar zur Seite der 8. bulgarischen Division.

Einstellung der serbiaci-griechischen Operationen.

Sofia, 26. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Die serbischen und griechischen Truppen haben gestern ihren Vormarsch eingestellt.

Der türkische Vormarsch.

Sofia, 25. Juli. (Agence Tel. Bulgare.) Türkische Kavallerie ist im Kreise Kizil-Agac auf altes bulgarisches Gebiet vorgedrungen und rückte in die Ortschaften Konstantinovo, Sobudschak, Vakuf und Dervent ein. Die Ortschaften Gadschilovo, Srem und Urumbegli wurden von den Türken niedergebrannt und eine grosse Anzahl Einwohner massakriert. Die Bevölkerung, von heillosen Angst ergriffen, sucht ihr Heil in der Flucht.

Konstantinopel, 26. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Meldungen aus amtlichen Kreisen zufolge wird auf die englischen Drohungen nicht viel Gewicht gelegt, da man weiss, dass England auf seine mohammedanischen Untertanen in Indien Rücksicht nehmen muss.

Der türkische Vormarsch auf Jamboli wird offiziell dementiert. Gleichzeitig wird jedoch erklärt, es sei nicht ausgeschlossen, dass die türkischen Truppen aus strategischen Gründen die albulgarische Grenze überschreiten werden.

Adrianopel, 26. Juli. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Zur Besetzung von Mustapha Pascha wird noch gemeldet: Die türkische Kavallerie schlug die Bulgaren nach heftiger Attacke in die Flucht und besetzte im Sturme den Ort. Hierbei wurden 170 Geschütze zurückerobert.

Schonung der Griechen.

Konstantinopel, 25. Juli. Wie verlautet, ergingen an das Oberkommando Instruktionen, wonach die türkischen Truppen, wenn sie während ihres Vormarsches auf griechische Truppen stossen sollten, auf keinen Fall gegen dieselben feuern dürften.

Die Landtagswahlen in Görz.

Gradisca, 26. Juli. Das auf Grund der Resultate der einzelnen Wahlsektionen zusammengesetzte vorläufige Wahlergebnis der vorgestrigen Landtagswahlen aus den Landgemeinden im italienischen Landesteile ist folgendes: Abgegebene gültige Stimmen 786. Davon erhielten von den Kandidaten der italienischen Volkspartei Freiherr von Locatelli 460, Dr. Peter von Flego 446 und Olivo Ponton 440, welche somit gewählt erscheinen. In der Minderheit verblieben die Kandidaten der national-liberalen Partei, und zwar Dr. Peltarin 347, Malacrea mit 318 und Maruzzi mit 328 Stimmen.

Tolmein, 26. Juli. Das vorläufig zusammengesetzte Wahlergebnis der Landtagswahlen aus den Landgemeinden im slowenischen Landesteile, Wahlbezirk Tolmein, ist folgendes: Es erhielten die Kandidaten der slowenischen Volkspartei neuerer Richtung: Abram 396 und Rejec 396, die Kandidaten der slowenischen Volkspartei älterer Richtung Dr. Gregoric 214 und Torkar 149, endlich die selbständigen Kandidaten Miklavic 352 und Mikuz 257. Es ist somit eine Stichwahl zwischen den selbständigen Kan-

didaten und jenen der slow. Volkspartei neuerer Richtung erforderlich.

Sesana, 26. Juli. Nach dem vorläufigen Wahlergebnis der Landtagswahlen aus den Landgemeinden im Wahlbezirk Sesana entfielen auf die selbständigen Kandidaten Dr. Gregorin 572 und Dominko 587, welche somit gewählt erscheinen. Die Kandidaten der slowenischen Volkspartei Dr. Stepancic mit 486 und Cerne mit 322 Stimmen verblieben in der Minderheit.

Die Revolution in China.

Schanghai, 25. Juli. Trotz der grossen Verstärkungen sind die Angriffe der Rebellen auf das Arsenal sowohl in der vergangenen Nacht, wie auch heute gescheitert. Die Sache der Rebellen scheint in Schanghai gescheitert zu sein. Hervorragende Männer, welche den Aufständischen angehören, hielten eine Beratung ab und sandten dann ein Telegramm an Yuanschikai, in welchem sie die Grundlage für die Friedensunterhandlungen vorschlugen.

Petersburg, 26. Juli. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Schanghai: Offiziell wird mitgeteilt, dass Hau-chow-fu sich in den Händen der Nordtruppen befindet. Es verlautet, dass 2000 Taels auf den Kopf des Generals Huanghsing ausgesetzt worden sind. Die Woosung-Forts haben sich den Nordtruppen angeschlossen.

Aviatik.

Basel, 26. Juli. Der Flieger Bider, der heute um 4¼ Uhr früh in Mailand den Rückflug über die Alpen nach der Schweiz angetreten hat, passierte um 6¼ Uhr den Passo di Canaria (2542 Meter hoch) im Gotthardmassiv, überflog um 7 Uhr Luzern und traf nach einer Zwischenlandung im Liestale um 8,15 Uhr in Basel ein.

Vermischtes.

Zum Rücktritte des Grafen Berchtold.

Die »Deutschnationale Korrespondenz« meldet aus Prag: Gelegentlich der in den letzten Tagen stattgefundenen Beratungen der böhmischen Grossgrundbesitzer über die Lage im Landtage kam es auch zu einer privaten Aussprache über die auswärtige Krise und über das voraussichtliche Virement in den Kreisen der österreichischen Diplomatie nach Abschluss der jetzigen kriegerischen Ereignisse. Von unterrichteter Seite wurde mitgeteilt, dass Graf Berchtold fest entschlossen sei, unmittelbar nach erfolgter Klärung der ausserpolitischen Lage aus dem Amte zu scheiden, da die Bewältigung der ungeheuren Arbeitslast der letzten Monate an den Minister derartige Anforderungen stelle, dass er schon aus gesundheitlichen Rücksichten, wie Graf Berchtold gegenüber einer ihm nahestehenden Persönlichkeit erklärte, entschlossen sei, bei Eintritt ruhigerer Verhältnisse sein Amt niederzulegen. Es wurde auch davon gesprochen, dass unter den Persönlichkeiten, die als Nachfolger Berchtolds in Betracht kommen, sich Graf Ottokar Czernin befindet, der als Vertrauensmann des Thronfolgers gelten kann.

Postbeamte ohne Kieledertaschen.

Auf dem Warschauer Postamt wurden seit Jahren alle Briefe unterschlagen, in denen man einen Geldinhalt vermutete. Die Beamten füllten sich mit diesen Briefen die Taschen und trugen sie unbemerkt nach Hause, wo sie die Taschen und ihnen das Geld entnahmen. Insbesondere fielen dieser »Arbeit« die Briefe zum Opfer, in denen die nach Amerika Ausgewanderten Geld an ihre Familien in der Heimat sandten. Um nun diesen fortgesetzten Ausraubungen ein Ende zu machen, ist die Verfügung ergangen, dass sämtliche Beamte des Warschauer Postamts im Dienste Arbeitsmäntel ohne Taschen tragen müssen.

Aviso!

Die p. t. Inserenten werden hiemit höflich aufmerksam gemacht, dass nur jene Inserate in der nächsten Nummer bestimmt erscheinen können, die am Tage vorher, spätestens um 4 Uhr, in der Administration aufgegeben werden.
Die Administration

Was loben die Frauen?



Ein Mittel, das das Waschen mühelos gestaltet! Wie kein anderes tut dies „Frauenlob“-Waschextrakt. Wer die Wäsche über Nacht mit „Frauenlob“ einweicht, verringert die Arbeit des Waschens auf die Hälfte. Wer dann noch mit Schicht-Seife wäscht, braucht sich überhaupt nicht zu plagen.



Einen Tag Königin.

Roman von F. S. Stetlicher.

15

Nachdruck verboten.

13.

Ihre Majestät die Königin.

Schweigend legten die Schwester Oberin und ich den Weg vom Pfarrhof zum Hotel zurück. Es war ein herrlicher Frühlingsabend; alles war frisch und grün, eine Drossel sandte von einer hohen Ulm aus ihr Lied gen Himmel, das klagende Blöken der Schafe klang von einem nahen Bauernhofe herüber; auf dem Rasen vor dem Hotel spielten die Dorfjungen Krocket, an den Ufern des Flüsschens sassen ein paar Angler und schauten aufmerksam nach den Korken, die an ihren Leinen hingen. Ich sah das alles wie ein Bild, und es blieb mir tief ins Gedächtnis geprägt.

Die Schwester seufzte. Ich blickte sie an und sah, wie sie mit ihren aufmerksamen Augen alles betrachtete.

»Welch friedliches Bild!« sagte sie. »Ich habe oft von dem friedlichen Reiz der englischen Dörfer gehört; jetzt, da ich ihn kenne, wünsche ich, unser geliebtes Kind ginge nur halb so friedlichen Szenen entgegen.«

»O Schwester, ich wünschte das aus tiefster Seele. Es ist eine grausame Ironie des Schicksals, dass die Sache so plötzlich über sie kam.«

»Mir ist, als wäre unsere Italia tot«, seufzte die Schwester. »Eine Königin! Ich habe noch nie im Leben eine Königin gesehen. Und zu denken, dass ich sie kannte, pflegte und liebte als kleines Kind. Es ist undenkbar!«

»Sie ist eine Frau, Schwester. Ihr Herz wird nichts ändern.«

Die Schwester seufzte und schüttelte den Kopf. »Ach ja, aber sie ist eine Königin, und die Könige stehen hoch über den andern Menschen. Sie müssen vereinsamen; selbst die Höchsten des Landes kommen ihnen nicht nahe, sie stehen allein. Ist das nicht so?«

»Allerdings, aber sie wird sich nicht ändern.«
Sie schaute mich mit einem raschen, aufmerksamen Blick an.

»Es ist hart für Sie«, sagte sie teilnehmend. »Für Sie ist es keine Freude, sie als Königin zu sehen.«

»Mir wäre es lieber, sie wäre eine Bettlerin!« rief ich aus. »Oder sie wäre tot. Was steht ihr denn bevor? Ränke, Aufruhr, Mord — glauben Sie denn, dieses wilde, unbändige Volk wird in Zukunft leichter zu regieren sein als in der Vergangenheit?«

»Eine Frau kann es vielleicht beherrschen«, sagte sie sanft.

Ich antwortete nicht darauf; wir hatten den Gasthof erreicht.

Wilson war im Garten, er grüßte mich mit einem Blick; als wir in den Flur traten, sah ich, dass Hebblewaite die Wache im Schenkenraum hielt. Er blickte forschend meine Gefährtin an, nahm aber keine Notiz von uns.

Die Wirtin kam herbei, als sie die Schwester sah, und führte sie auf meine Bitte in ein Zimmer; ich versprach, sie in wenigen Minuten zu holen, und dann begab ich mich zu meiner Mutter und Italia; soviel ich mich auch mühte, die Wahrheit zu erfassen, für mich war sie immer noch Italia.

Ich öffnete die Tür. Die Stellung, in der ich die beiden Frauen fand, erfüllte mich mit Rührung. Meine Mutter sass in einem niedrigen Stuhle am Fenster, Italia sass ihr zu Füßen; ihr runder Arm ruhte auf meiner Mutter Knie, diese wieder hatte ihren Arm um des Mädchens Schulter geschlungen. Es war eine Stellung, welche die herzlichste, vertraueste Liebe zeigte. Bei diesem Anblick vergass ich für einen Augenblick meinen Auftrag, vergass die Wahrheit und schaute auf die beiden Wesen, die ich am meisten auf dieser Welt liebte, mit aller Innigkeit des dankbaren Sohnes und liebenden Mannes.

Der Kampf um Königshafen.

Von Alexander Slawik. — (Verlag von Karl Harbauer.)

Einmal ein österreichischer Seeroman und noch dazu einer, auf den wir alle stolz sein können. Kein Machwerk der Phantasie irgend eines Literaten, der vom Seewesen keine Ahnung oder wenigstens kaum dazu gerochen hat, sondern von einem aktiven Seeoffizier, der schon in jungen Jahren und in schwerer Zeit auf verantwortungsvolle Posten berufen, gezeigt hat, dass er tüchtiges leisten kann. Da diese Voraussetzung einmal gegeben war, liegt es auf der Hand, dass das neue Werk in maritim-technischer und militärischer Beziehung einwandfrei ist und dass darin keinerlei Unmöglichkeiten, wie dies oft in Kriegeromanen vorkommt, als wahrscheinlich hingestellt werden. So sehr in »Kampf um Königshafen« alle modernen Errungenschaften der Seekriegstechnik ausgenutzt erscheinen, ist darin nichts geschildert, was nicht nach dem heutigen Stand der Kriegswissenschaft als durchaus möglich, jeder fachlichen Kritik standhalten würde. Das ist aber nicht alles. Selten sind verschiedene grosse Gaben in einer Person vereinigt, hier scheint es der Fall zu sein. Das Buch ist auch seiner Form nach und insbesondere wegen seiner meisterhaften Sprache eines der besten, die in der letzten Zeit geschrieben wurden. Dabei hat es vor allen anderen der seit Jahrzehnten so häufigen Zukunftsromane den Vorzug, dass es kein politischer ist. Der Verfasser hat auf das so beliebte und wirk-

Italia sah zuerst den Kummer in meinen Zügen. Sie sprang mit einem Aufschrei empor und eilte mit ausgestreckten Händen auf mich zu.

»Es ist etwas Schlimmes geschehen! Sieh — seine Augen! Was ist es — sage schnell.«

Ich orgriff ihre Hände und führte sie zur Mutter zurück. Auch diese war aufgestanden und blickte mich angetvoll an.

»Was ist, Heinrich?« fragte sie. »Ist etwas Ernstes vorgefallen, etwas, das Dich ängstigt?«

»Beunruhigt euch nicht«, sagte ich und drückte Italias Hände. »Ich habe bloss etwas über Dich gehört.«

»Ueber mich? Aber warum siehst Du mich so sonderbar an?«

»Tue ich das? Ich weiss es nicht.«

»Es ist, als wäre ich plötzlich weit, weit fort — mich schaudert.«

Sie wandte sich mit einem flehenden Blick an meine Mutter.

»Madonna mia! — sag ihm, er soll sprechen!«

Einer plötzlichen Aufwallung folgend, zog ich sie an mich und küsste sie. Was kümmerte es mich, dass sie eine Königin war, und ich niemand? Sie war meine Herzensliebste.

Die Farbe kehrte in ihre Wangen zurück, und das Licht in ihre Augen. Sie machte sich lächelnd aus meinen Armen los.

»Nun sage, was es ist«, bat sie.

»Ich habe Nachrichten für Dich, ich habe einen alten Freund von Dir getroffen, einen lieben Freund.«

»Einen alten Freund von mir? Einen lieben Freund? Du scherzest! Du hältst mich zum besten!«

»Gewiss nicht, es ist kein Scherz.«

»Aber ich habe doch keine alten, keine lieben Freunde, ausser in — aber das ist unmöglich! Warum erklärst Du Dich denn nicht?«

Sie schlug die Hände zusammen und stampfte ungeduldig mit dem Fusse.

»Möchtest Du nicht jemand von Deinen alten Freunden aus dem Kloster sehen?«

»Das Kloster!«

Sie riss die Augen auf wie ein Kind, ihre Wangen färbten sich tiefer. Ich wusste, was sie dachte — ihr schien das Kloster ganz aus dem Gedächtnis entschunden.

»Um Himmels willen, Heinrich!« rief meine Mutter, »sag doch dem Kinde, was Du zu sagen hast, und klopfe nicht so albern auf den Busch. Was ist?«

Ich nahm Italias Hände und drückte sie.

»Die Schwester Oberin aus dem Kloster Sacro Coeur ist gekommen, Dich zu besuchen, sie hat eine Botschaft an Dich, die Du tapfer anhören musst«, sagte ich.

»Ist es eine schlechte Nachricht, Heinrich?« fragte meine Mutter.

»Eine überraschende«, entgegnete ich. »Wirst Du tapfer sein?«

Sie schaute mich ungläubig an. Sie erleichte, und ihre Hände zitterten in den meinen. Aber ihr Blick war fest.

»Schwester Angelika hier? Mit einer Botschaft für mich? Wer sollte mir Botschaft senden? Ich kenne niemand.«

Ich wandte mich an meine Mutter.

»Mutter, Du wirst die Schwester Oberin im Zimmer gegenüber finden. Willst Du sie herbringen?«

Sie verliess sofort das Zimmer, und im selben Augenblicke schloss ich Italia in die Arme und küsste sie leidenschaftlich, ohne an die gewaltige Kluft zu denken, die uns trennte.

»Italia, mein Lieb! Denke daran, dass ich Dein treuester Diener bin bis an mein Lebensende!«

Sie zog ihr Haupt zurück und blickte forschend tief mit ihren süssen Augen in die meinen.

»Mein treuester Diener? Nicht mein — oh, was ist das? Es ist etwas zwischen uns getreten!«

Die Tür ging auf, Schwester Angelika stand auf der Schwelle, meine Mutter hinter ihr. Italia hatte ihre Augen noch immer in die meinen versenkt.

»Was ist es?« wiederholte sie dringend.

Sie sah mich zur Tür blicken, da blickte auch sie hin und gewährte die dunkle, kleine Gestalt der Schwester. Mit einem Ausruf kindischer Freude liess sie mich los, warf die Arme um den Hals der Nonne und bedeckte ihr Antlitz mit Küssen.

Während sich die Frauen unter Lachen und fröhlichen Ausrufen begrüßten, trat ich mit meiner Mutter zum Fenster. Jetzt, da Italia nicht mehr in meinem Arme lag, fiel mir die schreckliche Wahrheit mit aller Wucht auf die Seele, und Verzweiflung ergriff mich.

Meine Mutter sah die Qual in meinen Zügen.

»Was ist es denn, Heinrich?« flüsterte sie. »Ist es ein Unglück für sie und Dich?«

»Was es für sie ist, Mutter, kann ich nicht sagen. Für mich aber ist es das Erlöschen aller Hoffnungen in bezug auf sie. Ich habe sie verloren.«

»Sie verloren?«

»Als ob sie tot wäre. Habe Geduld, Mutter, Du wirst alles erfahren. Warte nur, bis sie sich beruhigt haben.«

Wir standen dort nebeneinander und schauten in den Garten hinunter, wo Wilson, eine Zigarre rauchend, zwischen den Beeten auf und nieder ging. Endlich rief die Schwester meinen Namen.

»Doktor Fordyce!«

Wir wandten uns um. Sie sassenseite an Seite, die Schwester hielt die Hand ihres einstigen Züglings, Italia schaute ihre alte Erzieherin mit fragendem Staunen an.

Die Schwester warf mir einen bedeutsamen Blick zu. »Wir müssen unsere Botschaft bestellen, mein Herr«, sagt sie.

Italias grosse Augen wanderten zwischen uns beiden hin und her.

»Aber das ist so geheimnisvoll!« rief sie. »Schwester Angelika, was bedeutet das?«

Die Schwester streichelte sanft die Hand des Mädchens.

»Mein Kind«, begann sie, »wir lehrten euch im Kloster, dass die Pflicht vor allem in der Welt gehe. Jetzt bringen wir Dir die Nachricht von einer grossen Pflicht, die Dir zugefallen ist — wirst Du tapfer sein und sie auf Dich nehmen?«

Sie wandte sich von der Schwester zu mir, suchte mein Gesicht — und wandte sich wieder an die Schwester.

»Und er?« fragte sie. »Wird sie uns trennen?«

»Er? Der Mann, der Dich liebt, verlangt, dass Du Deine Pflicht tust«, sagte die Schwester mit tönender Stimme, die so streng und fest klang, als gehörte sie der kleinen schlanken Gestalt nicht an.

»Ist es nicht so, Herr?«

Sie schaute mich mit einem Blicke an, der den wütendsten Gesellen gebündigt hätte. Ich neigte den Kopf. Und da ich die Kraft zu sprechen nicht fand, orgriff ich Italias Hand und küsste sie. Ich war nicht ihr Untertan, aber es war ein Akt der Huldigung. Aufblickend sah ich sie bis in die Lippen erbleichen; ihre Augen hefteten sich auf das Antlitz der Frau an ihrer Seite.

»Mein Kind«, fuhr die Nonne fort, »manche von uns werden ohne ihre Wahl plötzlich berufen, Verantwortlichkeiten und Pflichten auf sich zu nehmen, von denen sie nie geträumt hatten. Ein solcher Augenblick ist für Dich gekommen; die Grösse, die von Kindheit auf in Deiner Natur lag, muss wachsen bei der Forderung dieses Augenblickes.«

Italia wurde bleicher, ängstlicher, ihre Bestürzung wuchs.

»Ich muss Dir sagen, mein Kind, dass ein gewisses Geheimnis, von dem Du immer umgeben warst, jetzt aufgeklärt worden ist. Du erinnerst Dich nicht an Deine Mutter, an niemand von Deiner Verwandt-

abgespielt haben, wird die Belagerung der Feste Königshafen geschildert.

»Der Auslugposten am Südwerk spähte hinaus in die Regennacht, in die graue, dumpfrauchende See. Nicht das ärmlichste Lichtlein war zu sehen, alle Leuchtfeuer ausgelöscht; der Feind kreuzte weit draussen mit verdeckten Lichtern.

Und doch hatte es ihm geschienen, als ob sich ein undeutlicher Fleck unter der Küste gezeigt hätte. Weit riss er die Lider auf, die Pupillen tranken gierig das geringe Licht. Bald flimmerte Lichtgezipper vor seinen übermüdeten Augen. Er sah nichts; er musste sich getäuscht haben.

Die Bemannung der Flankierbatterie fuhr auf aus dem Halbschlaf, als der Ausluger schrie: »Boot in Sicht!« Die Schnellfeuergeschütze sausten in Stellung, die Glühvisiere blinkten auf, in verdeckten Scheinwerfern begannen die Kohlen zu zischen.

Ein Boot kam herangerauscht mit vom Sturm gebälhten Segeln; hochauf spritzte die See am Bug, schwere Brecher kamen drohend von achter. Manchmal versank das Boot im Wellental, da sah man die Segel an die Masten schlagen, dann wieder bekam es mit einem Ruck hoch oben neues Leben und stürmte vorwärts.

Das erste Geschoss schlug vor ihm ein, haushoch sprühte der Gischt. Da blinkte auch der Scheinwerfer auf und schnitt das Bild scharf aus dem dunklen Rahmen.

»Ein Segelboot! Bei dieser See!« entfuhr es den Lippen des Batteriekommandanten — er spähte scharf

same Hilfsmittel der Heranziehung aktueller politischer Ereignisse völlig verzichtet. Kein moderner Staat wird als einer der Gegner genannt, sie gehören dem Reiche der Phantasie an. Das wirkt äusserst wohltuend und hat den grossen Vorteil, dass, einerlei welcher Nation der Leser angehört, in ihm kein Stachel verletzer Eitelkeit zurückbleiben kann. Bei der hochgespannten politischen Nervosität, die heute herrscht, ist es dem Verfasser umso mehr anzuerkennen, als gerade jetzt die Gegenüberstellung bestimmter Staaten sich dem Schriftsteller geradezu aufdrängt. Und solche Hilfen sind nicht zu verachten, denn sie ermöglichen eine Reklame, die sonst nicht gemacht werden kann. Nur wer die Sprache so beherrscht, wie Slawik und in die Geheimnisse der kriegsmaritimen Wissenschaften so tief eingeweiht ist, wie er, konnte es wagen Form und Inhalt ohne politischen Aufputz für sich selbst wirken lassen. Dadurch gewinnt das Buch bleibenden Wert weit über die Zeit hinaus, in der es entstanden ist. Ein tief empfundenes Gedicht des Verfassers bildet die Einleitung, an die sich in fünf in sich geschlossenen Kapiteln, die aber ursächlich miteinander verbunden sind, der Gang der Erzählung entrollt. Wir lassen am besten Slawik selbst sprechen und bringen hier einen Teil des letzten Kapitels, der den eigentlichen »Kampf um Königshafen« schildert. Nachdem verschiedene Episoden des Seekrieges, in der die Flugmaschine und das Schlachtschiff ebenso zum Worte kommen, wie das Unterseeboot und der Panzerkreuzer, wie der kleine Kreuzer und das Torpedoboot, sich vor unserem geistigen Auge

als auf den Mann, den Du für Deinen Vater hielt? War er denn nicht mein Vater?«
 »War kein Ton von Bedauern, nur Ueberraschung in ihrer Stimme. Die Kunde schien ihr keinen Schmerz zu bereiten.
 Er war nicht Dein Vater. Deine wirklichen Eltern starben, als Du noch ein ganz kleines Kind warst.«

»Aber — wer waren sie denn? Und — wer bin ich?«

Die Schwester holte tief Atem, als wollte sie Kraft sammeln für die Kunde, zu deren Ueberbringerin das Schicksal bestimmt hatte.

»Mein Kind, Du hast von Montalba gehört — werdest Du Dich an Deine Geographiestunden?«

»Montalba? O, natürlich. Es ist eines der kleinsten Königreiche in Europa, im Süden des Balkans, sehr gebirgig. Die Montalbaner sind ein stolzes, wildes, kriegerisches Volk. O, ich weiss es noch ganz gut. Aber was soll Montalba, Schwester?«

»Mein Kind, stärke Dich für die Wahrheit. Dein Vater war Alexander VI., König von Montalba, Deine Mutter Helene, dessen Königin.«

Vor achtzehn Jahren wurden sie ermordet, aber Du, ihr einziges Kind, wurdest von einem treuen Diener Deines Vaters gerettet, von dem Manne, den Du als Antonio Romatti kanntest.«

Ich hörte meine Mutter, die hinter mir stand, tief Atem holen. Wir alle drei hingen an dem Antlitz des Mädchens. Jede Spur von Farbe war daraus gewichen, als die Schwester sprach; ihre Augen waren ins Leere gerichtet und schienen in die dunkle Vergangenheit zu dringen.

Ein Augenblick tödlichen Schweigens verging — was dachte sie — was würde sie sagen?

Sie strich mit der freien Hand über die Stirn; dann stand sie plötzlich auf. Ihr Blick glitt über uns hin und blieb auf dem ängstlichen Gesicht der Schwester, die noch ihre Hand hielt, haften. Ihre Stirn runzelte sich, sie blickte fast finster. Und ihre Stimme klang tief und fern, als sie endlich sprach.

»Mein Vater — meine Mutter — König und Königin — ihr einziges Kind? Wer — was — bin denn ich?«

Die Schwester fiel auf die Knie und presste ihre Lippen auf die Hand, die sie hielt. Wie bei mir, war es ein unbewusster Akt der Huldigung.

»Madame, es ist Gottes Wille! Eure Majestät sind Königin von Montalba. Gott schütze sie, Gott segne Sie!«

Sie sah verwundert auf die kleine schwarze Gestalt nieder, und plötzlich schoss das Blut in ihre bleichen Wangen, sie beugte sich nieder und zog mit ihren starken, jungen Armen die Schwester empor und küsste sie.

»Schwester Angelika, ist denn das wahr?« fragte sie forschend.

»Gott weiss, es ist wahr.«

Sie liess die Schwester los, schlug die Hände zusammen, senkte das Haupt auf die Brust und starrte düsteren Blickes auf ihre ineinander geflochtenen Finger. Ihr Busen hob und senkte sich rasch, ich glaubte, sie würde in leidenschaftliches Weinen ausbrechen.

Die Schwester begann schüchtern zu sprechen.

»Madame, ein Edelmann wartet darauf, Sie zu sehen, ein Mann, der sein Leben dem Dienste Ihres königlichen Vaters weihte, der über Sie gewacht und Ihnen die Thronfolge gesichert hat — der Graf Varitza. Wollen Sie ihn sehen?«

Sie blickte nicht auf, das Wort, das sie hauchte, war fast unhörbar. Auf ein Zeichen der Schwester schritt ich zur Tür und öffnete sie. Graf Varitza, seine Frau und Sir Francis Sewell warteten im Flur; ich winkte ihnen einzutreten. Als sie an mir vorübergingen, flüsterte ich ihnen die Worte zu: »Sie weiss.«

Sie hob den Kopf, als der alte Mann eintrat, und ihr Blick flog über seine Gestalt wie ein leuchtender

Blitz über eine alte Eiche. Und sie schaute ihn an, jeder Zoll eine Königin, als er auf die Knie fiel und seine Hände in die ihren legte. Was er auch förmliches zu sagen hatte, verwandelte sich in einen Akt leidenschaftlicher Verehrung, als er vor ihr kniete und in ihr ernstes Gesicht blickte.

»Ich war Ihres Vaters treuer Diener, ich klagte Gott, dass ich nicht mit ihm starb. Jetzt danke ich Gott, dass ich gelebt habe, um seiner Tochter zu dienen. Gott segne Eure Majestät, Gott schütze Sie!«

Ob sie wohl fühlte, als sie dort stand, dass das Schicksal sie hoch über uns zu Höhen erhob, unersieglich für gewöhnliche Sterbliche? Ich könnte es nicht sagen. In jenem Augenblick war jeder Zoll an ihr Königin.

14.

Das ewig Weibliche.

Es war vorüber. Sie wusste, dass sie nicht das arme, freundlose Mädchen war, das einen mittelmässigen englischen Doktor heiratete, sondern die Herrscherin eines europäischen Königreiches, eines kleinen Staates, der nichts unter den europäischen Mächten galt, aber immerhin ein altes, stolzes Königreich war. Es war vorüber. Sie und mich hatte ein Augenblick so weit voneinander entfernt wie die beiden Pole.

Ich blickte sie an, als sie dort stand und dem alten Staatsmann zuhörte, der sich jetzt erhoben hatte und eifrig in italienischer Sprache auf sie einredete; dann verliess ich das Zimmer und schloss die Tür hinter mir. Hobbellewaite war noch auf seinem Posten im Schonkzimmer, ich winkte ihn zu mir heran, und wir gingen zusammen in den Garten.

»Es hält Sie jetzt nichts mehr hier zurück«, sagte ich, »die Sache ist vorüber.«

Er nahm die Mitteilung mit anscheinender Gleichgültigkeit hin und stellte keine Frage.

»Sehr wohl«, entgegnete er. »Ich hoffe, wir haben alles getan, was Sie wünschten?«

»Alles. Ich hoffe, Sie haben Gelingenheit, noch heute in die Stadt zurückzukehren?«

»O ja, es gehen mehrere Züge von Rotford. Wilson und ich wollen einen Bissen zum Abendbrot nehmen und eine Fahrgelogenheit zur Station suchen.«

Ich gab ihm ein Geldgeschenk für ihn und Wilson, sie dankten mir und gingen ins Haus zurück. Ich begab mich in einen ruhigen Teil des Gartens, wohin mir meine Mutter nach einigen Minuten folgte. Sie setzte sich an meine Seite in einer kleinen Laube und legte ihre Hand auf die meine.

»Es ist also kein Zweifel an der Wahrheit dieser Geschichte, Heinrich?« fragte sie.

»Ich glaube nicht«, erwiderte ich. »Sir Francis Sewell hat mir alles Nötige in einer Unterredung mitgeteilt, die ich im Pfarrhaus mit ihm hatte. Nein, es ist kein Zweifel.«

»Armes Kind! Armes, armes Kind!« seufzte meine Mutter.

»Ja, ich hätte sie lieber tot gesehen«, sagte ich. »Ein Volk und ein Land wie dieses! Sie wird eine Puppe in der Hand ihrer Minister sein.«

»Nun, ich weiss nicht, Heinrich«, sagte meine Mutter zweifelnd. »Ich glaube, sie hat ihren eigenen Willen und wird nicht leicht zu lenken sein.«

Sie lachte.

»Ich weiss, Du hast übertriebene Vorstellungen von der Macht Deines eigenen Geschlechtes, Mutter, aber sieh! Was kann ein unerfahrenes Mädchen, beinahe ein Kind, gegen verschlagene alte Diplomaten wie Graf Varitza und seine Gefährten tun? Männer, die in jeder Art der Staatskunst geübt sind und ihre Erfahrungen durch eine zwanzigjährige Tätigkeit in Verschwörungen bereichert haben? Sie werden ihr die Krone aufsetzen und in ihrem Namen regieren.«

»Wir werden ja schon«, meinte die Mutter achselzuckend. »Jetzt kann uns das nicht kümmern, jetzt

denke ich bloss an Dich, mein Junge, an Deine Enttäuschung.«

»Das ist Schicksal, Mutter, dagegen kann man nicht ankämpfen. Wie konnte ich ahnen, dass sie Königin von Montalba sei?«

»Sie ist auch Weib, Heinrich.«

»Aber nicht für mich. Höre, Mutter, hier kann ich doch nichts tun, ich möchte ein wenig allein in den Wald gehen, ich komme bald zurück. Wir müssen hier übernachten, Du wirst müde sein; morgen wollen wir nach London zu unserem alten Leben zurückkehren und versuchen, zu vergessen und glücklich zu sein.«

Ich küsste sie und sah, wie die Tränen über ihre Wangen liefen; um sie zu trösten, hatte ich gesagt, wir wollten versuchen, zu vergessen, aber ich wusste, ich würde es nie.

Ich ging lange nachdenklich durch die Waldlichtung. Es war einer meiner schönsten Träume gewesen, seit ich Italia begegnete, sie hierher zu führen und ihr all die Plätze zu zeigen, wo sich die kleinen Szenen meiner Kindheit abgespielt hatten. Der Traum war der Erfüllung so nahe gekommen, und es erhöhte die Qual, dass mir der Glücksbecher von den Lippen gerissen wurde, als ich seinen Rand schon berührt hatte. Aber ich versuchte nicht an mich zu denken, sondern nur an sie, die ich liebte. Ich versuchte mir alles zurückzurufen, was ich je über Montalba gehört und gelesen hatte. Ich erinnerte mich an die Ermordung des Königspaares, die ganz Europa mit Entsetzen erfüllte. Der Tag, der zu dem Verbrechen gewählt worden war, war ein Feiertag, an dem sich alle Leute in den Strassen von Albanetta belustigten. Die Postwachen vergnügten sich ebenfalls und hatten ihre Wachsamkeit verringert, und als der Angriff erfolgte, waren sie leicht überwunden. Das Königspaar war in seinen Gemächern erschlagen worden und seine Diener ebenfalls. Was die Europäer am schrecklichsten berührte, war der Umstand, dass der Brudermörder Alexis mit Begeisterung vom Volke aufgenommen worden war. Er hatte den Thron mit blutbefleckten Händen bestiegen, und die Montalbaner hatten ihm zugejubelt. Und jetzt war Alexis ermordet worden, und die Frau, die ich liebte, sollte den Thron besteigen, von dem er gewaltsam gestürzt worden war. War es nicht wahrscheinlich, dass sie das gleiche Schicksal erfahren würde?

Als ich ins Hotel zurückkehrte, fand ich meine Mutter allein. Sie las eine Frage in meinen Augen und beantwortete sie sogleich.

»Sie sind fortgegangen, mein Kind.«

»Alle?«

»Alle. Sie mussten noch heute in die Stadt zurückkehren. Aber sieh — das liess sie für Dich zurück.«

Sie gab mir einen Briefumschlag, der die einfache Aufschrift »Heinrich« trug. Ich riss ihn auf und zog einen Zettel heraus, auf dem nur wenige Zeilen geschrieben waren:

»Mein Liebster! Ich kann nicht bleiben, um Dir — nicht Lebewohl, sondern auf Wiedersehen — zu sagen, denn man sagt mir, dass mich Geschäfte in London erwarten, die unverzüglich erledigt werden müssen; aber Du sollst wissen, dass trotz der grossen Pflicht, die mir zugefallen ist, die Tatsache nicht ungeschehen gemacht werden kann, dass ich jetzt und immer bleibe

Deine Italia.«

Ich lachte. War es Freude über die Liebe, die sich in Italias Worten äusserte, oder über die köstliche, mädchenhafte Inkonsequenz darin? Armes Kind! Wie wollte sie den Regungen ihres Herzens folgen?

»Warum lachst Du, Heinrich?« fragte meine Mutter. »Ist etwas Belustigendes in Königin Olgas Brief?«

»Königin Olga? Der Name gleitet so leicht von Deinen Lippen, Mutter, Du hast Deine Lektion bald gelernt.«

Als er aufsaß, sah er den Seekadetten bei der Tür stehen und bemerkte erst jetzt dessen Aussehen.

»Verzeihen Sie, dass ich Sie gar nicht fragte — wie sind Sie mit Ihrem Segelboot hiehergekommen?«

»Der Admiral liess sechs Boote, drei Rettungskutter und drei Barkassen heute vor Morgengrauen seawärts der schwarzen Spitze aussetzen und gab jedem Bootskadetten das gleiche Schreiben. Dampfboote waren wegen des Seeganges nicht möglich, wären vielleicht auch eher vom Feinde entdeckt worden.«

»Mensch, Sie sind achtzehn Stunden im Boot gewesen, bei der See?« unterbrach ihn der Admiral.

»Jawohl, Herr Admiral.«

Der Admiral starrte ihn an, sprach dann zögernd: »Und die anderen?«

Da wurde trübe des anderen Gesicht und er sagte leise:

»Zwei sah ich gegen Mittag kentern — helfen durfte ich nicht, es war uns vom Admiral verboten worden; es war auch aussichtslos. Wo die anderen sind — ich weiss es nicht.«

Da ging der Admiral auf ihn zu, legte die Hand ihm auf die Schulter, blickte ihm sekundenlang in die blauen Augen, in sein blutjunges, bleiches, hübsches Gesicht. Dann sprach er langsam:

»Nein — Königshafen fällt nicht, so lange wir Offiziere haben, die als Knaben Männer sind. Jetzt muss ich dem Willen Ihres Admirals nachkommen; ruhen Sie sich aus, morgen, nach dem Entsatze — auf Wiedersehen.«

durch das Nachtglas — »ein Kriegsboot!« — — er spähte wieder — »das sind unsere Bootsaugen!« — »es ist vom Geschwader!« — »Feuer einstellen, zum Teufel, Feuer einstellen!« heult er.

Das Segelboot sauste bei der Flankierbatterie vorbei und wendete mit hart Steuerbord in den Schutz der Klippen. Zwanzig hilfreiche Arme streckten sich entgegen, als es anlegte.

In der Achterkammer sass am Steuer ein Seekadett, unter den Bänken kauerten die Matrosen und schöpften Wasser aus dem halbvollen Boot.

»Was ist, was ist?« schrie alles entgegen.

»Zum Admiral, sofort!« gab mit heiserer, stockender Stimme der Seekadett zurück.

Das Motorboot des Flankierbatteriekommandanten lag hinter den Klippen. Schon kurbelte es an; der Seekadett sprang hinein, dann sauste es dem Innenhafen zu.

Tief erregt ging der Admiral in seiner Kajüte auf und ab. Der Fernsprecher hatte ihm die Ankunft des Bootes gemeldet. Ein Boot, allein! Was brachte es, noch mehr Unglück?

Da öffnete sich auch schon die Tür und der Seekadett stand vor dem Admiral. In der Oeljacke, Salzkrusten im Gesicht, die Kappe unförmig und vollgesehen, die Hände dunkelrot aufgesprungen. Er verbeugte sich.

»Herr Admiral, ich melde gehorsamst, hier ein Schreiben vom Geschwaderkommandanten.«

Hastig riss der Admiral es auf. Als er die wenigen Zeilen gelesen, ging ein zweifelndes Lächeln über

sein Gesicht. Es war die letzte Karte — tollkühn, unwahrscheinlich, aber — möglich.

»Sie wissen wohl den Inhalt?«

»Jawohl, Herr Admiral, es wurde mir gesagt, für alle Fälle — und dann war zum ausführlichem Schreiben auch nicht die Zeit.«

»Nun — und?«

»Der Admiral meinte, es wären noch heute Nacht alle verfügbaren Minen an der von ihm bezeichneten Stelle auszulegen. Er wird morgen von Norden kommen und die neuen Minenlinien zwischen sich und dem Feinde haben. Merkt der Feind, dass dort Minen liegen, dann müsste er einen Umweg machen, der genügt, um während der Vorbeifahrt längs der Küste die feindlichen Landstellungen wirksam zu beschliessen, denn zum Kampfe käme die Feindesflotte dann nicht mehr zurecht. Führe er aber mit Jagdkurs auf ihn los, so geriete er auf die Minen. Nach Königshafen kommt das Geschwader auf jeden Fall hinein.«

Wieder schüttelte der Admiral den Kopf. Die Hoffnung war gering.

»Weiss Ihr Admiral, dass wir uns längstens bis morgen mittag halten können?«

Ein Erschrecken glitt über des Seekadetten Züge.

»Nein, Herr Admiral, das weiss er nicht; er weiss nur, dass es sehr schlecht steht, hatte aber die Absicht, schon bei Tagesanbruch Königshafen anzulaufen, wenn ihm das Umgehungsmanöver noch diese Nacht gelingt.«

»Es ist gut«, sagte müde der Admiral, und blickte eine Weile vor sich nieder.

»Sei nicht töricht, mein Kind. Man muss Dinge und Menschen beim rechten Namen nennen. Warum lachst Du?«

Ich reichte ihr den Brief. Sie setzte ihre Brille auf, las den Brief einige Male durch und gab ihm mir kopfnickend zurück.

»Hm!« rief sie triumphierend. »Ich habe Dir's ja gesagt, Heinrich, dass sie ihren eigenen Willen hat. Ich sage Dir auch — vergiss es nicht — dass, wenn sie auch eine Königin ist, sie dennoch Weib bleibt.«

Ich lachte wieder und antwortete nicht. Ehe wir uns für diese Nacht trennten, zog ich die Heiratslizenz aus meiner Tasche und wollte sie zerreißen, als mich meine Mutter zurückhielt.

»Was ist das, Heinrich? fragte sie, ohne Zweifel erratend, was es sei.

»Etwas, das ich nicht mehr brauchen werde, Mutter«, entgegnete ich.

Sie nahm das Papier aus meiner Hand. »Man weiss nie, was man in der Welt noch brauchen wird«, sagte sie. »Gib es mir in Aufbewahrung.«

Am nächsten Tag kehrten wir nach London zurück. Mir erschienen die Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden wie ein Traum. Ich nahm mein altes Leben wieder auf. Arbeit, Essen, Ruhe, Gespräch mit meiner Mutter. In schweigendem Uebereinkommen sprachen wir nicht mehr von Italia. Ich suchte eifrig in den Zeitungen nach Nachrichten von ihr und Montalba. In Albanetta hatte sich eine vorläufige Regierung im Namen der Königin Olga VII. gebildet, und das Volk wartete darauf, die neue Herrscherin zu begrüßen. Am dritten Tage nach unserer Rückkehr begannen Artikel über Königin Olgas Lebenslauf und Aufenthaltsort zu erscheinen. Sie war in London, in Claridges Hotel in Gesellschaft des Grafen Varitza, dem vertrauten Minister ihres verstorbenen Vaters, und dessen Gemahlin. Sie wäre in sehr romantischer Verborgenheit gewesen, wäre wunderbar schön, würde vergöttert von ihren Untertanen und werde demnächst London verlassen, um nach Albanetta zu reisen. Aber kein Wort von ihr drang zu mir. Ich erwartete es nicht — das Gitter ihres goldenen Kufigs hatte sich schon hinter ihr geschlossen.

Am fünften Tage nach unserer Rückkehr aus Saxonstowe empfing ich einen Brief von Francis Sewell, in dem er anfragte, ob ich ihn im Laufe des Tages besuchen könne. Natürlich ging ich hin und wartete in äusserster Spannung.

Er empfing mich in seinem Privatzimmer, schüttelte mir herzlich die Hand, wies mir einen Stuhl neben sich an und betrachtete mich mit sonderbarem Blick.

Sie wissen wohl aus den Zeitungen, Doktor, dass Königin Olga mit Graf und Gräfin Varitza in Claridges Hotel weilte?

»Allerdings.«

Graf Varitza wünscht sehnlich, dass Ihre Majestät so schnell als möglich nach Albanetta reist«, fuhr er fort.

Ich nickte.

»Ihre Majestät«, begann er, mit einem Papiermesser auf seine Knie klopfend, »scheint eine Dame von beträchtlicher Charakterstärke zu sein, Doktor Fordyce. Sie scheint nicht von der Gattung der Herrscher zu sein, die sich gern rückhaltlos in die Hand eines Premierministers geben. In klaren Worten: Königin von Montalba hat schon gezeigt, dass sie ihren eigenen Weg zu gehen wünscht.«

Ich schwieg und wartete; diese Mitteilung erforderte keine Antwort von mir. Ich dachte nur daran, dass sich meine Mutter über die letzte Bemerkung Francis Sewells freuen und ausrufen würde: Habe ich Dir's nicht gesagt?

»Es gab schon eine Meinungsverschiedenheit zwischen Graf Varitza und der Königin«, fuhr er fort, »Sie, Herr Doktor, sind deren Ursache. Ihre Maje-

stät scheint zu denken, dass Liebe wichtiger ist als Macht, das ist eine nette Lage.«

Er schaute mich so spöttisch an, dass ich lächeln musste, aber ich erwiderte nichts.

»Sie sieht nicht ein, warum sie Sie nicht heiraten sollte. Das ist ja reizend! Ich glaube, Sie werden den Ernst der Lage, in der sich Graf Varitza befindet, würdigen. Es ist nicht leicht, eine junge Herrscherin von so ausgesprochener Weiblichkeit, wie es Königin Olga zu sein scheint, zu lenken. Was sagen Sie dazu, Doktor?«

»Dass ich wissen möchte, warum Sie mich rufen liessen«, entgegnete ich.

»Weil Francis Sewell oft gezwungen ist, zarte Angelegenheiten für Leute zu ordnen, die selbst nicht handeln können. Wohlan, lassen Sie uns klar werden. Königin Olga weigert sich, London zu verlassen, bis ihr Graf Varitza das heilige Versprechen gibt, dass sie Sie, Doktor, heiraten darf. Er spricht ihr vernünftig zu, schlichtert sie ein, so weit er kann — sie ist hart wie ein Demant. Wissen Sie, dass die Regierung von Montalba eine reine Selbstherrschaft ist?«

»Ich habe es so gelernt.«

»Auch Ihre junge Majestät. Ich war gestern Zeuge einer Unterredung zwischen Königin Olga und Graf Varitza, in der die zarte Angelegenheit behandelt wurde. Die Unterredung war sehr interessant. »Bin ich nicht nicht absolute Herrscherin in meinem Lande?« fragte sie. »Kann ich nicht tun, was mir beliebt?«

»Eure Majestät haben alle Rechte«, entgegnete Graf Varitza.

(Fortsetzung folgt.)

Kinoschau.

Kinematograph „Leopold“, Via Sergia Nr. 37.

Programm für heute: 1. Pathé-Journal Nr. 26 a und b, Naturaufnahmen. 2. »Die Rückkehr zum Dorfe«, ländliche Komödie. 3. Crelinelli als Degenrenomist, komisch.

Kinematograph „Edison“, Via Sergia Nr. 34.

Programm für heute: 1. »Wie die Pfeifenbläser der Berge«, komisch. 2. »Das Geheimnis des Juwelenraubes«, interessantes Drama. 3. »Teddy kann den Rauch nicht leiden«, komisch. — Montag: »Auferstehung«, grosser Liebesroman in 3 Akten. Das grösste kinematographische Wunder der Erde.

Kinematograph „Eden“.

Montag und die folgenden Tage gelangt das grossartige und überaus populäre Drama »Das Kind von Paris« oder »Die Waise« zur Darstellung. Dieser 4000 Meter lange Film umfasst 4 Akte und fungieren als Hauptdarsteller zwei Kinder. — Unveränderte Preise. — Die Vorstellungen beginnen um 5 Uhr nachmittags. — Zutritt auch Kindern gestattet, jedoch nur bis 8 Uhr abends. — Der Text ist in deutscher und italienischer Sprache gehalten.

Kinematograph Ideal

Heute Darstellung der grossen Hauptarbeit des Hauses „Pathé“:

Die Bewusstlosigkeit des Schiffbrüchigen
oder
Harte Probe

Interessantes Drama aus dem wirklichen Leben, überall mit grossem Erfolge vorgeführt. — Demnächst: **Männer und Masken**, kriminalistisches Drama aus dem Polizeileben; übertrifft »Zigomar« und alle bisher ausgeführten ähnlichen Werke. — Montag: **Max Linder**.

Telegraphischer Wetterbericht.

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 26. Juli 1933.

Allgemeine Uebersicht:

Durch weitere Verlagerung des Barometerminimums nach SE haben sich die Druckdifferenzen mehr ausgeglichen und hat damit die Wetterlage einen mehr sommerlichen Charakter bekommen.

In der Monarchie und an der Adria abnehmende Bewölkung, schwache Winde, wärmer.

Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Grösstenteils heiter, Land- und Seewinde, zunehmend warm.

Barometerstand 7 Uhr morgens 761.5

2 „ nachm. 762.2

Temperatur um 7 „ morgens + 19.3

„ 2 „ nachm. + 24.5

Regenüberschuss für Pola: 81.4 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags: 21.3°

Ausgegeben um 3 Uhr 20 nachmittags.

Börsennachrichten.

Die Wiener und Triester Börsen notierten gestern:

Oesterreichische Credit-Aktien	617.—
Ungarische Credit-Aktien	814.50
Länderbank	507.—
Bankverein	—
Unionbank	—
Anglobank	—
Vellisch Magnest	1025.—
Oesterreichisch-Ungarische Gas	1280.—
Skoda-Aktien	833.50
Staatsbahn-Aktien	691.75
Lombarden	124.70
Alpine-Aktien	915.75
Rima-Aktien	687.75
Prager Eisen-Aktien	3190.—
Hirtenberger-Aktien	1500.—
Berg & Hütten-Aktien	—
Südbahn-Prioritäten	—
Türken-Lose	228.50
Cosulich-Aktien	286.25
Cerollmich-Aktien	595.50
Navigazion Libera-Aktien	616.50
Kerka-Aktien	425.50
Spalato Zement-Aktien	373.50
Appellen-Aktien	426.—
Triester Tramway	275.—
Assicurazioni Generali	—
Riunione Adriatica di Sicurtà	—
Piattura	—
Budapester Elektrizität	552.50

Die hiesige Filiale der Creditanstalt übernimmt Börsenanträge.

Der
neueste Roman
von

JDA BOY-ED

betitelt:

„VOR DER EHE“

beginnt sieben in der

„GARTENLAUBE“

Man bestelle ein Probeheft
mit dem Anfang des Romans
(Preis 25 Pfennig)
bei der nächsten
Buchhandlung ::

Der Seekadett errötete, verbeugte sich und ging. Der Admiral trat zum Fernsprecher und rief die Minenabteilung an; mit der sprach er lang und eifrig. Dann ging er zur Ruhe.

Die Minenleger aber huschten hinaus in die Sturmnacht und verrichteten ihr unheimliches Werk. Die schweren Töpfe klatschten ins Wasser, weit draussen in der See. Bevor die Dämmerung noch angebrochen, war das Werk vollendet.

Seit aller Frühe donnerten unaufhörlich die Geschütze auf der Landfront. Der Südwind blies dünne Regenschauer über den öden Hafen und heute in den Wanten der Schiffe, aus deren Schloten der Rauch aufstieg in schweren Ballen.

Der Admiral hatte seinen gestrigen Befehl aufrecht erhalten, aber hinzugefügt, dass er die Auslaufstunde noch bekannt geben werde. In seinem alten Herzen war die Hoffnung aufgeblüht, das Geschwader musste kommen! — Aber es war seine Pflicht, auch für den anderen Fall zu sorgen — und er tat es.

In den Werken der Landfront arbeiteten Sprengabteilungen und häuften die Sprengmittel in den gedeckten Stellungen. Die feindliche Schlachtflotte lag noch stumm an der Kümm, ausser Tragweite der Geschütze. — Sie warteten; ohnmächtig waren die Forts.

Am südlichsten Werk, auf der spitzen Landzunge, die weit in die See ausläuft, stand der Fortkommandant auf dem Klippenvorsprung, an dem sich die schweren Seen brachen. Graue Berge rollten heran, bekamen beim Auflaufen steile, schaumgekrönte Köpfe,

prallten an die Steilküste und zerschellten zu Gischt, der hoch die Wand hinaufschoss und dann in Schaumstreifen herabrann. Grau war das Meer, grau der Himmel, der vom Regen troff.

Der Fortkommandant blickte verlorenen Auges in die Ferne und liess die vielen Jahre, die er hier, auf dem einsamen Werke schon zugebracht, vor seinem Geiste vorübergleiten. Er dachte an den Garten, den er mit unendlicher Mühe dem kargen Boden abgerungen, an die vielen schönen Stunden, die er dort verbracht. Er erinnerte sich der Sommerzeit, wie es so wohligh gewesen am feinen Kies im Sommerglaz zu träumen und sich dann von der dunklen Flut umfassen zu lassen — wie jeder Wunsch und jedes Sehnen ihm immer weiter und weiter entglitten war in nebelhafte Fernen. Er war Einsiedler geworden, und dabei doch glücklich, sein Werk war mit ihm verwachsen. Mit bitteren Gefühlen hatte er den Befehl zur Vorbereitung der Sprengung erteilt, dann war er hieher gegangen, Abschied zu nehmen. Wenn die Stunde kam, war er auf seinem Posten. . . .

Für jene, denen die seemannischen Ausdrücke nicht vollständig geläufig sind, sei auf den kurzen Anhang des Werkchens hingewiesen, in dem für solche in knapper, aber ausserordentlich klarer Weise Erklärungen enthalten sind.

Das Buch ist ganz eigenartig. Obgleich keine bestimmten Gegner dem Verfasser vor Augen schwebten und die Lehren, die sich daraus ziehen lassen, nämlich: Dass auch ein glücklich beendeter Krieg,

wenn er mit unzureichenden Mitteln geführt werden musste, die Zukunft des Staates in höchstem Masse gefährdet, allgemeine Gültigkeit hat, so wurzelt doch die ganze Erzählung tief im Oesterreichertum. Mit österreichischen Augen sieht der Verfasser, mit österreichischen Gefühlen schreibt er. Was er schildert ist österreichischer Opfermut und österreichische Vaterlandsliebe. Von ihr zeugt jede Zeile. Darum möge auch Oesterreich die Worte auf sich beziehen, die Slawik am Schlusse seines Geleitwortes sagt:

» Wohl weht die alte Flagge wieder stolz von hohem Mast,
Der Frühlingwind streicht schmeichelnd durch der Seide knisternd Falten,
Die Zukunft aber ist unwölkt und lässt uns keine Rast —
O, möge doch das Reich die Flotte machtvoll ausgestalten!«

Ein Traum von Kampf und Streit zur See:
Wenn er das Herz lässt manchem höher schlagen,
Dann ward er gern und nicht umsonst geträumt.

Er mög' in trüben Dämmertagen
Dich lieben lehren deine See, mög' über Lebens-
Wirklichkeit hinaus dich tragen.«

dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen
 Angehörigen unvergesslichen Gatten, den Herrn
Gustav Leipner
 k. u. k. Marinekanzlist
 an schwerer Krankheit im Alter von 33
 Jahren nach besserem Jenseits abzuherufen.
 Die Beerdigung erfolgt Montag den 28. d.
 Morgens um 10 Uhr im k. u. k. Marinespital aus
 dem Friedhof.
 27. Juli 1913.
Die Hinterbliebenen.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen Gasfuss ein-, zwei- u. dreifachmig,
 2 Stück Küchenmöbel, ausgestopfter
 Sessel, neue Plaisirvorhänge. Wo, sagt die Ad-
 ministration. 1839

Durchreisende finden geeignete Fremdenzimmer in
 feinem, schön und ruhig gelegenen
 Maison meuble. Adresse Administration. 1841

Kinderstuhlwagen zu verkaufen. Via Giovia Nr. 5,
 1. Stock. 1842

Wärmerin welche reinlich wäscht und auch einfach
 aber nett bügelt gegen sehr gute Ver-
 lohnung für Privathaus gesucht. Policarpo 199, 1. St.
 links. 1843

Möbliertes Kabinett zu vermieten. Via Carlini 2.
 1844

Fraülein sucht Posten als Kassierin. Anträge an
 die Administration. 1845

Deutsches nettes Stubenmädchen welches Schneiderin
 sein kann sucht in einem besseren Hause unter-
 zukommen. Vicolo S. Nicolo 3. 1847

Erzgebirger silbernes Singer-Ganduhmaschinen,
 Kinderbett, Kinderstuhlwagen und
 eine Viola zu verkaufen. M. Werni, Via Monte
 Nissi 22. 1846

Pferdeverkauf. Donnerstag den 31. Juli l. J. um
 9 Uhr vorm. wird beim Festungs-
 artilleriebataillon Nr. 3 im Hofe des ex Hotel Wel-
 vedere, ein Ausmusterpferd im Diktationswege ver-
 kauft. 1849

Zu verkaufen. Wasen in verschiedener Größe, Tee-
 kassen und Kaffee-Serviers, Bronzevasen,
 Nigarren-Etuis in Schildpat, fertige Kimonos, ge-
 stichene Tisch- und Bettdecken in Seide und noch ver-
 schiedene andere Sachen, alles aus China und Japan;
 feueres Mohlsieb auch schwarze Straußfedern bei
 Novac, Via Nuova 8. 1848

Zu verkaufen 2 Grundstücke mit eigener Jagd,
 1 Stunde von Pola, 2 kleinere Besitz-
 güntiger Preis und Zahlungsbedingungen, Zin-
 schenfer Reinertrag 7 Prozent, Käufer von 7—18tausend
 Kronen. Zwei schöne Villen und W.ingärten. Infor-
 mation von 1—4 nachm. Via Desjugh 36 1840

Kleine Villa wegen Abreise zu verkaufen. Adresse in
 der Administration. 1777

Kubelherne emaillierte Badewanne, Handwaschbecken
 und einfache elektrische Lampen zu ver-
 kaufen. Via Barbica 7, 1. Stock (Monte Baro). 1809

Neuer schwarzer Heilmann-Hägel, engl. Mechan. und
 Metallschmied, wegen Todesfall zu ver-
 kaufen. Preis 1200 Kronen Auskunft bei Herrn
 Dr. Buccon, Advokat in Pola, Corchia Francesco
 Giuseppe 6, von 3 bis 5 Uhr nachmittags. 274

Wegen Überleitung sind 1 Kleiderkasten, 1 Bett
 mit Matratze, 1 Waschtisch, 1 Spiegel und Wärmorplatte,
 2 Sessel (alles Barockstil) sofort zu verkaufen. Aus-
 kunft bei Herrn Dr. Buccon, Advokat in Pola,
 Corchia Francesco Giuseppe Nr. 6, von 3 bis 5 Uhr
 nachmittags. 274

Alleinlebender Herr sucht Wohnung bestehend aus
 2—3 Zimmern mit Zubehör
 in ruhiger Lage, mit Aussicht. Anträge an die Ad-
 ministration. 1801

Badbodenwohnung bestehend aus 3 Zimmern und
 Küche, Gas, Wasser etc. zu ver-
 mieten. Via Giulia 5. 1852

Schönes großes möbliertes Zimmer mit separatem
 Eingang zu ver-
 mieten. Via Desjugh 33, hochparterre. 1851

Zwei schön möblierte Zimmer mit freiem Eingang
 sofort zu vermieten.
 Via Specula 13. 1850

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Minerva 23.
 1851

Tüchtige Zählkellnerin Mädchen für Alles, Abwasch-
 wärterin sucht Stellenbureau Policarpo, Via Seterari
 Nr. 1. 1853

Sofort zu vermieten schön möbliertes Zimmer. Via
 Sergia 36. 1836

Kleines Zimmer, mit oder ohne Kopf, billig mit
 1. August zu vermieten. Via Desjugh
 Nr. 38. 1834

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Desjugh 6,
 parterre. 1838

Welt möbl. Zimmer bei kinderloser deutscher Familie
 sofort zu vermieten. Adresse in
 der Administration. 1828

Distinguierte Dame erteilt Unterricht in Deutsch,
 Französisch und Kroatisch. Adr.
 in der Administration. 1830

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu ver-
 mieten. Via S. Felicità 9, 2.
 Stock links. 1824

Baugründe billig zu verkaufen in der Via Carlo
 Desfranceschi. Anfragen Piazza Foro 17,
 1. Stock rechts. 1822

Bildschöne junge Kuttin 150.000 Mk. Harvermögen
 w. rasche Heirat. Nur
 Herren, w. e. ohne Verm., die sich rasch entschließen
 können, w. sich melden. Schlegelger, Berlin 18.
 Via

Emaillierte Badewanne und Gasofen zu kaufen ge-
 sucht. Anträge an die Ad-
 ministration. 1827

Gummi, Bangusten und frische Fische, zubereitet
 sowie auch zum Verschieben, zu haben im
Restaurant „Fischerhütte“, Veruda. 214

Verkaufte Baugründe, Villen und eine Fabrik in
 einem größeren Bezirk zu
 verkaufen. Ankäufe im Hotel „Miramar“ 123 in
 Pola von 10 bis 12 vormittags und von 2 bis 6 Uhr
 nachmittags. 266

Ein größeres Darlehen auf Intobalation wird ge-
 sucht. Gefällige Offerten zu
 richten an Hotel „Miramar“ Nr. 123 in Pola. 266

Herrlichkeitswohnungen zu 4—5—6 Zimmern in
 neuem Hause mit allem
 Komfort, Gas- und elektr. Beleuchtung zu vermieten
 Prato Sette Mori, Haus Borri. 251

Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche, kom-
 plettes Bad und Zubehör sofort zu ver-
 mieten. Via Carlo Desfranceschi 19. 211

Große Herrlichkeitswohnung in modernem Stile, mit
 allem Komfort zu ver-
 mieten. Villa „Gina“, Via Capocopa. Zu bestäti-
 gen von 9—12 a. m. und 3—7 Uhr p. m. 248

Herrlichkeitsvilla gelegen in sehr klimatischer milden
 Lage, Via Dipebale 33 in Pola,
 2stöckiges Gebäude mit prachtvollem Garten, mit
 Wasser und Gas versehen, bestehend aus mehreren
 Lokalitäten und Nebenzimmern ist billig ab 1. August
 zu vermieten. Anzufragen bei Georgine Egner, Triest,
 Via S. Sazaro 3, 8. Stock oder in Pola in der
 Kanzlei C. E. Egner, Via Dignano 19. 230

Kinderstuhlwagen fast neu zu verkaufen. Via Car-
 bucci 21, 1. Stock links. Anzu-
 fragen von 6—7 Uhr nachmittags, an Sonntagen
 von 9—10 Uhr vormittags. 269

Zu vermieten mit 1. August 2 große Herrlichkeits-
 wohnungen mit Meeresansicht, be-
 stehend aus Küche, Speis, 5 Zimmern, Kabinett,
 Bad, Keller, Boden, Terrasse, Waschküche u. Garten.
 Auskunft in der Papierhandlung Costalunga, Via
 Sergia 12. gr.

Hygienische Papierhandtücher, sehr praktisch für das
 Publikum, zu haben bei Hof. Krmpotic, Pola, Piazza
 Carli 1.

Okkasion! Zu verkaufen komplette Schlafzimmer,
 Klavier, Divan, Truhen, Gaslampen,
 Tisch, Ottomans, Küchenmöbel, Stager etc. Zu be-
 stätigen täglich bis 4 Uhr nachmittags. Piazza
 Sergio Nr. 2, parterre rechts.

Wellenpapier für Postexpeditionen besonders
 empfehlenswert, zu haben bei Hof.
 Krmpotic, Piazza Carli 1.

Generalkarte von Ostasien.
 Kr. 1.80.

Woerl's Führer durch Ostasien.
 80 Heller.

Vorläufig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (E. Mabler).

Zu mieten gesucht
 ein oder zwei größere Gebäude

mit anschließendem Garten für Heilanstalt. Offerte zu
 stellen an **Landwehrstationskommando, Via S. Felicità 4.**

Käse
 kaufen Sie am besten und billigsten bei:
**Molkereibetrieb, Destillerie & Speise-
 senindustrie, Aschach a./d. D., O. Ost.**
 Verlangen Sie Preisliste, gratis. 268

Aviso!
 Dem verehrten Publikum bringe ich
 hiemit zur Kenntnis, daß ich das Gasthaus
Al Giardino di Göss
 (ex Prato)
Via Medolino
 übernommen habe. — Dasselbe wurde
 vollkommen neu und hübsch restauriert
 und gelangen zum Ausschank nur vor-
 zügliche **Naturweine** und das beliebte
Gösser Märzenbier. — Stets frische
 warme und kalte Küche. — Alles zu
 mäßigen Preisen bei solider Bedienung.
 Der schönste Gastgarten mit prächtiger
 Fernsicht, Kegelspielen, Kinderspielplatz etc.
 daher ein Idyll für kurze Familienausflüge.
 Ich empfehle mich dem p. t. Publikum
 bestens.
 Hochachtungsvoll
Lucia Mattias.
 271

Radioaktives Thermalbad Töplitz in Krain.
 Unterkrainer-Bahnstation
 Strascha-Töplitz. 161

Kreatintherme 28° C., über 10.000 hl. radioaktives Thermalwasser
 täglich liefern, große Bäder, Separat- und Moorbäder, Trink-
 und Bader, hervorragend wirksam bei Gicht, Rheuma, Nerven,
 und Haut- und Frauenkrankheiten etc. — Elektr.
 Heilung, Massage, Diätetik: Bade- und Heilungsbüro, sehr
 komfortabel eingerichtete Fremden- und Gesellschaftszimmer, sehr
 gesundes, mildes Klima, malerische Umgebung, vorzügliche Ver-
 sehung, — Prospekt und Anträge kostenlos bei der Bade-
 Verwaltung.

Saison vom 1. Mai bis zum 1. Oktober.

Volks-Zeitung
 59. Jahrgang. 59. Jahrgang.
 Die Oesterreichische
150.000 Expl.
 und bietet
viele Neuigkeiten,
 wöchentlich eine hochinteressante illustrierte
Familien-Unterhaltungs-Beilage
 welche Novellen, Gedichte, Scherz, Sinnsprüche,
 feiner Artikel über Natur, Länder- und Völkerkunde,
 Erziehung, Sach- u. Zeitung, neue Erfindungen,
 Preisrätsel mit wertvollen Gratis-Prämien etc. enthält.

2 hochinteressante Romane,
 welche allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert
 werden. Spezialrubriken:
Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung,
Land- und forstwirtschaftl. und pädagogische Rundschau,
Verlosungslilien, Börsen-, Warenmarkt- u. Saatenlandsberichte etc.

Die Abonnementspreise betragen:
 für die tägliche Ausgabe (mit Beilage) in Oesterreich-Ungarn
 u. Bosnien monatlich Kr. 2.70, vierteljährlich Kr. 7.00,
 für die zweimal wöchentliche Ausgabe der
Samstag- und Donnerstag-Ausgaben
 (mit Roman- und Familien-Beilage) ausländ.
 monatlich Kr. 2.00, halbjährlich Kr. 5.60,
 ganzjährlich Kr. 11.—
 für die wöchentliche Ausgabe der zehnjährigen **Samstag-
 Ausgabe** (mit Roman- u. Familien-Beilage) (in Buchform),
 ausländischer Wechselkurs etc.)
 vierteljährlich Kr. 1.90, halbjährlich Kr. 5.05,
 ganzjährlich Kr. 7.15.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen,
 auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines (bestimmten)
 Monats an.

Probenummern gratis.
 Die Verwaltung der „Oesterr. Volks-Zeitung“, Wien I.
 Schulerstraße 16.

Neuheit! FL Präzisions-
 Mauser-Karabi-
 ner, Kal. 23, feinste Gartenbüchse, ge-
 zogen, Schraubvisier, Silberperlkorn,
 höchste Schussleistung, bis 80 Schritte
 eingeschossen, zum Reklamepreis von
 K 18.— | Lankester-Doppelgewehr von
 K 40.— an, in allen Ausführungen la-
 gernd. — Anson & Deely Hammerless-
 Doppelfinten, 27—28 kg. Garantiert Weitschuß-Leistung, Meisterarbeit, erstklassiges Material
 für K 150.— | Verlangen Sie „Waffenpreis-Katalog Nr. 1913/14“ sofort gratis und franko.
 Nur am Erzeugungsorte, der bestbekanntesten

Präzisions-Gewehrfabrik Josef Winkler in Ferlach (Kärnten)
 kaufen Sie vorteilhaft, billig und gut. — Taschenverteidigungswaffen zu niedrigsten Preisen
 lagernd. | Reparaturen, Neuschäftungen, Einzeläufe, Fernrohr-Montagen, sach-
 gemäß, rasch und konkurrenzlos billig. 45



Hotel Styria
 ■ ■ ■
 Jeden Samstag Abend und Sonntag
Anstich von
Orig. Bayerisch Bier
 (Kulmbacher Reichbräu.) 216

Salvia - Bienenhonig
 (non plus ultra)
 von feinstem Aroma, für Medizinalzwecke bestens
 geeignet. 5 kg Postdose K 11.— franko Nachnahme.
L. Tomašić 270
 Bienenzuchtlehrer für Istrien in Novako bei Pisino.

Herrenwäsche
 mit Löwenmarke

Alleinverkauf
Warenhaus
Regina Löbl
 Via Sergia 17—19—21
 48

PENKALA-
Füllfeder und Füllstifte
 erhältlich bei
Jos. Krmpotic .: Pola
 Piazza Carli Nr. 1.

Avis! Mit 15. d. M. wurde eine
FILIALE Avis!
 der renommierten und bestbekanntesten Frühlingsstube
DONATO COZZIO
 in der Via Arsenale 21
 neben der Hauptpost eröffnet. — Das Lokal wurde
 vollkommen renoviert und mit bestem Buffet ver-
 sorgt. — Um zahlreichen Zuspruch bittet
Felicita Cozzio Witwa Tencich
 Besitzerin.
 284

Friedrich Wilhelm
Lebensversicherungs-Altkassen-Verein
 Kapital 100 000 000
 1904: K. 92 000 000
 1906: K. 117 000 000
 1908: K. 149 000 000
 1910: K. 180 000 000
 1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte
 Ende 1912

Vor Abschluss einer Lebensversicherung ver-
 suchen Sie, unsere Prospektblätter zu lesen.
 Vor Uebnahme einer stifen oder effizienten
 Verlebung verlangen man unsere Bedingungen.

Auskünfte erteilt: Die Direktion in Wien I., Körn-
 tnering 17, und das Sekretariat für die Alpen-
 länder, Graz, Reintorgasse 35, Ude Albrechtgasse. 215

Nur eingekühlt zu trinken ist der



ORIGINAL Generalvertreter für Österreich 206 S. Clai .: Pola Via Sergia 13. Telephon 160.

Wichtig für Kapitalisten! Da sich sowohl die wirtschaftliche Lage, als auch die Geldverhältnisse fortgesetzt bessern, bietet sich gerade jetzt die beste Gelegenheit an der Wiener Börse auch mit kleinem Kapitale viel Geld zu verdienen.

Billiges Obst und Gemüse kaufen Sie jetzt und halten es frisch für den Winter mit Weck-Kontervergläser und Steriliser-Apparaten

Original „Schwapp“ hervorragende unerreichbare Qualität Fliegenfänger überall zu haben, wo nicht erhältlich, wenden man sich an die I. Oester. Pyramiden-Fliegenfänger-Fabrik, G. m. b. H. in Pilsen.

Wer probt, der lobt! Präzisions-Caldenuhr in Silbergehäuse offen 10 K in Stahlgehäuse 10 K in Silbergehäuse 14 K in Silbergehäuse, doppelt gebett 26 K, in Silber-Zulagegehäuse, doppelt gebett, 16 Rubinen, Gold-einlage, sehr fein 29 K

Marx Email u. Fußboden-Blasuren Vorzügliche Spezialitäten, schnell trocknend, von Jedermann anwendbar. — Niederlage der Lackfabrik von Ludwig Marx bei Aug. Zullani, Alf. Antonelli u. G. Tomlinz, Pola.

Avis! Ich erlaube mir, meiner geehrten Kundschaft höflichst zur Kenntnis zu bringen, daß ich meine Tapeziererwerkstätte bedeutend vergrößert habe. Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich zur Ausführung jeder Arbeit sowie auch zur Reparatur und Erneuerung jeder Art tapezierter Möbel.

HA-HA Der beste und billigste Schuh. Illustration of a man in a suit holding shoes. Price: K 12.50, K 15.50. Allein-Verkauf: ROBERTO BONYHADI POLA VIA SERGIA 33.

K. K. priv. Oesterreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Kapital und Reserven zirka K 245 Millionen Die Filiale in Pola beschäftigt sich mit allen bankgeschäftlichen Transaktionen Emittiert Spareinlagebücher und eröffnet Konto-Korrenten

Anerkannt vorzügl. photograph. Apparate eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Einzelanordnungen in unserer Werkstatt.

R. Lechner (Wihl. Müller) u. I. Hof-Manufaktur für Photographie Wien I, Graben 30 und 31. Größtes Lager für jeglichen photographischen Bedarf.

Billige Bettfedern 1 kg. graue, gute, gefüllte 2 K, bessere 2 K 40 h; prima halbweiße 2 K 80 h; weiße K; weiße flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine schneeweiße, gefüllte 6 K 40 h, 8 K; 1 kg. Daunin (Grau), graue 4 K, 7 K; weiße, feine 10 K; alle feine Weißdaunen 12 K. Bei Übernahme von 5 kg. franco

Fertig gefüllte Betten aus dichtflügeligen roten, grauen, weißen oder gelben Vanting, 1 Zudeck, 180 cm lang, 120 cm breit, mit 2 K Kopfkissen, jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften flaumigen Weißfedern 10 K, Halbdaunen 20 K, Daunin 24 K; stehende Zudecke 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 8 K, 8 K 80 h, 4 K, Zudecke 200 cm lang, 140 cm breit, 14 K 70 h, 17 K 80 h, 21 K, Kopfkissen 80 cm lang, 70 cm breit 4 K, 50 h, 5 K 20 h, 5 K 70 h. Unterbetten, aus hartem gestreiften Grab, 180 cm lang, 116 cm breit, 18 K 80, 14 K 80 Versand gegen Nachnahme von 12 K an franco. Umkauf erlaubt. Für Nichtvollendes Geld retour.

Feinste Olmützer Quargel (keine Schwebware), ein Postfist, circa 5 Kilogr. franco jeder Poststation je nach Inhalt zwischen Kr. 6.— bis Kr. 8.—. Inhalt eines Postfistes bis 100 Cthl. Versand per Nachnahme Leopold Wittner, Olmütz, Bahnhof, Nr. 119

Briefordner, Ablegemappen Jos. Krmpotic, Piazza Carli. Auf Teilaahlungen! liefert Ware nur Baruch Rausch POLA Via S. Felicitä 4. Große Auswahl in fertigen Herren- und Knabenanzügen, Damenmäntel, Damenstoffe, Herren- und Damenwäsche, Tisch- und Bettwäsche, Bettgarnituren, div. Leinwände, Perkale, Zephyre, Oxford, Stepp- und Kameelhaardecken, Tisch- und Lauffestpöche, Spitzen-, Tüll- und Stoffvorhänge.

Sanitätsgeschäft „Hustria“ POLA, Via Sergia Nr. 81 Richtige Quelle für Bandagen, Gummiwaren, Bettelnlage, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Leibbinden nach Maß, — Lager aller Systeme Gürtel und Monatsbinden, Irrigatore, Leibschlüssen etc. Medizinische Seifen, diätetische Präparate und Nährzucker, „Soxhlet“-Präparate — Hygienische Windel „Totra“, besonders für Säuglinge geeignet. — Echte Pariser Spezialitäten von 2 bis 12 Kronen per Dutzend. — (Gummispezialitäten werden auf Verlangen per Post zugesandt und wird für gute Ware garantiert.)

Verkäufer und Käufer von Landwirtschaften, Geschäften und Realitäten finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- und Auslande verbreitetsten christlichen Fachblatt N. W. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3, Telephon (Interurb.) 5493. Zahlreiche Dank- und Anerkennungs schreiben von Realitäten- und Geschäftbesitzern, dem hochw. Klerus, sowie Bürgermeistern, Stadträten, für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Berufung auf dieses Blatt gratis.